



Sprösslinge
Montessori Kinderhaus

Konzeption

Krippengruppen

(Stand 08/2020)

Adresse:

Montessori-Kinderhaus „Sprösslinge“
Dalheimer Weg 1b
55128 Mainz

Leitung:

Dr. Nadine Zimmer

E-Mail:

zimmer@studierendenwerk-mainz.de

Träger:

Studierendenwerk Mainz
Staudinger Weg 21
55128 Mainz
www.studierendenwerk-mainz.de



Kinder
Studierenden
Werk Mainz

1. Montessori Krippengruppen	2
2.1 Maria Montessori (1870-1952)	3
2.2 Emmi Pikler (1902-1984)	4
3. Die Grundgedanken der Montessori-Pädagogik	5
3.1 Beobachtung und innerer Bauplan	5
3.2 Der absorbierende Geist	5
3.3 Die sensiblen Phasen von 0-3 Jahre	6
3.3.1 Die sensible Phase für Sprache	6
3.3.2 Die sensible Phase der Ordnung	6
3.3.3 Die sensible Phase der Bewegung	6
3.3.4 Die sensible Phase für die Verfeinerung der Sinne	6
3.4 Polarisierung der Aufmerksamkeit	7
3.5 vorbereitete Umgebung	7
3.6 Erkundung der Welt	8
3.7 Arbeit des Kindes	8
3.8 Freiarbeit	8
3.9 Selbständigkeit durch Selbsttätigkeit	9
4. Inhalte unserer gelebten Montessori-Pädagogik	10
4.1 Leitziele	11
4.2 Bindung kommt vor Bildung	11
4.3 Geschlechtersensible Pädagogik	12
4.4 Basiskompetenzen	12
4.4.1 „Ich bin Ich“ – Personale Kompetenzen	14
4.4.2 „Du und Ich“ – Soziale / emotionale Kompetenzen	15
4.4.3 „Ich weiß mir selbst zu helfen.“ – Lernmethodische Kompetenzen	17
4.4.4 „Ich bin `stark`“ – Umgehen mit Belastungen und Veränderungen (Resilienz)	18
4.5 Die Rolle des Pädagogen	19
4.6 Wertfreie Beobachtung und Dokumentation	20
4.7 Vorbereitete Umgebung und Entwicklungsbedürfnisse der Kinder	21
4.8 Tagesablauf	22
4.9 Natur-Erleben	23
4.10 Gartenzeit	24
4.11 Essen und Ernährung	24
4.12 Achtsame Pflege	25
4.13 Schlaf	25

4.14 Sauberkeitserziehung.....	26
4.15 Eingewöhnung	27
4.16 Friedenserziehung oder „Konflikte gehören dazu“	29
4.17 Kulturelle und religiöse Bildung – interkulturelles Zusammenleben	30
4.18 Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf	31
5. Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern	33
5.1 Angebote für Eltern.....	33
5.2 Entwicklungsgespräche	34
5.3 Elterninformation	34
5.4 Elternbeirat	34
5.5 Elternmitarbeit.....	34
6. Organisatorische Rahmenbedingungen	35
6.1 Das Team.....	35
6.2 Öffnungs- und Schließzeiten	35
6.3 Praktika und Hospitationen.....	35
6.4 Aufnahme in das Kinderhaus „Sprösslinge“	36
6.5 Wie verläuft die Aufnahme?	36
7. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.....	37
7.1 Kooperation mit den Kinderhausgruppen.....	37
7.2 Konstruktive Zusammenarbeit mit Fachleuten und weiteren Einrichtungen	37
8. Qualität ist uns wichtig	38
9. Fortschreibung der Konzeption.....	39
10. Literaturempfehlungen	40
Anlage 1: Entwicklungsangebote/ Materialien für die Altersstufe 1-3 Jahre.....	41
Anlage 2: Münchner Eingewöhnungsmodell	43

Herzlich Willkommen

Mit dieser Konzeption wollen wir allen Interessierten unsere pädagogische Arbeit transparent und nachvollziehbar machen. Wir möchten Ihnen unsere Leitgedanken und die praktische Umsetzung unserer Ziele näher bringen und anhand dieser Konzeption vermitteln. Gleichzeitig dient sie dem gesamten Team als Grundlage für die pädagogische Arbeit.

Unseren Auftrag sehen wir vor allem darin, die Kinder in jeder Hinsicht geistig, seelisch und körperlich zu fördern. Sie sollen sich auf kindgemäße und altersspezifische Weise ganzheitlich entwickeln können. Mit Geduld und viel Herz wollen wir diese wichtige Aufgabe hier erfüllen. Wir versichern Ihnen, dass wir unsere Arbeit mit Verantwortungsbewusstsein, Offenheit, Fachkompetenz und viel Freude am Beruf ausführen.

Große Achtung gebührt Maria Montessori – ihre Pädagogik ist der eigentliche Leitfaden in unserer Einrichtung. Sie ist für uns alle eine sehr beeindruckende und faszinierende Persönlichkeit, die mit ihren vielseitigen Materialien nicht nur die Kinder, sondern auch uns Erwachsene immer wieder zum Staunen und Lernen bringt.

Durch regelmäßige Überprüfung und Reflexion unserer pädagogischen Arbeit und durch Fort- und Weiterbildung wollen wir die Qualität in dieser Kindertagesstätte sichern.

Für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit bedanken wir uns herzlich und freuen uns auf ein gutes, von gegenseitigem Respekt getragenes, Miteinander.

„Wer ein Konzept hat, hat ein Ziel. Damit verbunden ist, dieses Ziel zu verfolgen und zu wissen, warum es angesteuert wird. Um ein Ziel zu erreichen, muss man eine Vorstellung über den Weg dorthin entwickeln.“
(Sylvia Näger)

1. Montessori Krippengruppen

Unsere Montessori-Kindertagesstätte liegt am Feldrand in unmittelbarer Nähe zur Johannes Gutenberg-Universität Mainz und ist von einer großzügigen schönen Außenanlage umgeben. Mit seinen großen und hellen Räumen bietet die Einrichtung auf einer ebenerdigen Etage Platz für 90 Kinder im Alter von 1 - 6 Jahren, wobei es drei Krippen- (1-3 Jahre) und drei Kindergartengruppen (2,5/3-6 Jahre) gibt.

Wir, das Team der Krippengruppen, arbeiten hier auf Grundlage der Montessori Pädagogik mit ihrem positiven Verständnis der kindlichen Entwicklung und ihrer kindgerechten Methode.

Selbstverständlich hat jede pädagogische Fachkraft¹ in unserer Einrichtung ihre eigene Persönlichkeit und setzt ihre besonderen Stärken ein. Das vorliegende Konzept ist dabei die Zusammenfassung dessen, was uns gemeinsam in unserer täglichen Arbeit leitet und uns wichtig ist.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, Ihrem uns anvertrauten Kind eine möglichst optimale Erziehung und Bildung anzubieten, indem wir es einfühlsam ein Stück auf seinem Weg begleiten, seine Entwicklung unterstützen und fördern. Wir freuen uns, dass wir gemeinsam mit Ihnen eine so wertvolle Aufgabe erfüllen dürfen.

Unsere vier Montessori-Krippengruppen bieten Platz für je 10 Kinder im Alter zwischen 1 bis 3 Jahren. Die Montessori-Krippengruppen befinden sich im linken Teil des Hauses. Für die Kinder stehen pro Gruppe ein Gruppenraum mit Küchenzeile und Nebenraum, der auch als Schlafraum genutzt wird zur Verfügung. Der Gruppenraum bildet den jeweiligen Mittelpunkt einer Gruppe, in dem gespielt, gesungen und gegessen wird. Im Nebenraum, der mit 10 Schlafmöglichkeiten ausgestattet ist, findet die Mittagsruhe statt. Ein Badezimmer mit Wickelbereich vervollständigt die Räumlichkeiten.

Direkt an den Gruppen- und Nebenraum angeschlossen ist ein eigener begrenzter Garten mit Terrasse, in dem die Kinder ihren Bedürfnissen nach Bewegung und frischer Luft nachkommen können.

Das pädagogische Personal setzt sich aus staatlich geprüften pädagogischen Fachkräften zusammen. Vor der Eröffnung der Kindertagesstätte hat das Personal eine intensive Einarbeitung in die Montessori-Pädagogik erhalten. Ziel ist es, dass ein überwiegender Teil der Mitarbeiter das Montessori-Diplom erfolgreich absolvieren wird.

Die Gruppen werden jeweils von mindestens zwei Vollzeitpädagogen geleitet und von einem Teilzeitpädagogen unterstützt.

Unsere Krippengruppen sind von Montag bis Donnerstag von 7.30 – 17.00 Uhr geöffnet. Freitags bitten wir Sie Ihr Kind um 14:45 abzuholen, da die Einrichtung bereits um 15:00 Uhr schließt.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

2. Grundlagen und Leitbilder unserer pädagogischen Arbeit

Die Grundlagen der pädagogischen Arbeit in unserer Krippe bilden die Montessori-Pädagogik und die Betreuungsprinzipien der ungarischen Ärztin Emmi Pikler. Beide Ansätze ergänzen sich optimal und stellen damit eine fundierte Basis zur Begleitung von Krippenkindern dar.

Ausgehend von den Erkenntnissen Maria Montessoris und den in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz beschriebenen Grundprinzipien sehen wir die Kinder als auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit angelegte Persönlichkeiten. Sie können ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an mitgestalten und dabei entwicklungsangemessen Verantwortung übernehmen. Damit Kinder sich geistig und körperlich optimal entwickeln können, ist es Aufgabe der Erwachsenen, ihre Bedürfnisse zu beobachten und zu erkennen sowie ihnen eine ihrer Entwicklung entsprechende Umgebung zu schaffen.

Bei Kleinkindern kommt dabei der feinfühligsten, respektvollen Pflege eine entscheidende Bedeutung zu. Jahrelange wissenschaftliche Beobachtungen von Emmi Pikler belegen, dass durch die Kooperation von Kind und Pädagogen bei der täglichen Pflege eine vertrauensvolle Beziehung entsteht. Die liebevolle Zuwendung und ungeteilte Aufmerksamkeit, die das Kind hierbei erfährt, gibt ihm das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Dies ist Voraussetzung dafür, dass es in einer geschützten Umgebung und mit entsprechenden Materialien seinem Erkundungs- und Bewegungsdrang nachgehen kann.

2.1 Maria Montessori (1870-1952)

Maria Montessoris großes Ziel war es, dass das Kind zu einer Persönlichkeit heranreift, die mit der ihr angebotenen Freiheit eigenverantwortlich umzugehen weiß. Nur so lasse sich laut Maria Montessori ein Gefüge der Verantwortung entwickeln, das sich von der Selbst- über die Sozial- bis schließlich zur Weltverantwortung erstreckt. Der Mensch besitzt als einziges Lebewesen die Fähigkeit, sich selbst in einer ihm gemäßen Umwelt aufzubauen, lernend ein Kulturverhalten zu erwerben und in eine Gesellschaft hineinzuwachsen. Die Kindertagesstätte ist ein gemeinsamer Lebensraum, in welchem in angemessenem Rahmen Regeln des Zusammenlebens eingeübt werden, die die Grundlage einer demokratischen Gesellschaft bilden.

Maria Montessori wurde in Italien geboren und studierte dort unter anderem Medizin und Pädagogik. In der Folge leitete sie mehrere Kinderhäuser in Italien und später in Indien.

*„Das Kind ist nicht ein leeres Gefäß, dass wir mit unserem Wissen angefüllt haben und das uns alles verdankt. Nein, das Kind ist der Baumeister des Menschen, und es gibt niemanden, der nicht von dem Kind, das er selbst einmal war gebildet wurde.“
(Maria Montessori)*

Mit einem geschulten, wissenschaftlichen Blick hat sie in zahlreichen Beobachtungen eine Menge von Gesetzmäßigkeiten über die Art, wie junge Kinder lernen und ihrer Entwicklungsaufgaben nachkommen, beobachtet. Bis heute sind diese Erkenntnisse wissenschaftlich belegt. Die Achtung eines jeden Kindes und das Vertrauen, dass es sich aus eigenem Antrieb und nach eigenen Handlungsplänen selbst verwirklichen kann, waren und sind die Leitprinzipien ihrer und unserer Pädagogik.

2.2 Emmi Pikler (1902-1984)

Der Name der ungarischen Kinderärztin und langjährigen Leiterin des Pikler-Instituts steht für einen respektvollen und feinfühligsten Umgang mit dem Kleinkind. Sie machte auf die Einheit von Erziehung und Pflege aufmerksam.

Die Mehrzahl seiner sozialen Erfahrungen, so Pikler, macht ein Kleinkind, während es gefüttert, gewickelt, an- und ausgezogen wird. Wenn dies mit liebevollem Respekt und behutsamen und feinfühligsten Händen geschieht, befriedigt das sowohl seine körperlichen als auch seine seelischen Bedürfnisse. Es kann entspannen und sich mit Interesse seiner Umwelt zuwenden. Das aktive Mitwirken bei den Pflegehandlungen befähigt es zunehmend zur Kooperation und bildet die Grundlage für seine Beziehungsfähigkeit und soziale Entwicklung. Voraussetzung dafür ist eine gute Beziehung zur Betreuungsperson, die durch die Mitwirkung wiederum verstärkt wird.

Ebenso erkannte Pikler den Wert der Eigenaktivität und autonomen Bewegungsentwicklung des Kindes für seine Persönlichkeitsentfaltung. Im freien Spiel „lernt es das Lernen“, entwickelt Selbstvertrauen, Geschicklichkeit, Ausdauer und erlebt seine Kompetenz.

*„Wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung das Wichtigste ist. Ein Kind, das durch selbständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen als eines, dem die Lösung fertig geboten wird.“
(Emmi Pikler)*

3. Die Grundgedanken der Montessori-Pädagogik

3.1 Beobachtung und innerer Bauplan

Die tägliche Beobachtung des Kindes ist für unsere Einrichtung ein grundlegender Baustein der Montessori-Pädagogik, aus dem sich all unsere weiteren pädagogischen Schritte ableiten.

Um möglichst jedem einzelnen Kind gerecht werden zu können, hat die einfühlsame Beobachtung und Dokumentation bei uns einen hohen Stellenwert. Regelmäßig nimmt sich ein/e Pädagoge/in Zeit, um ein einzelnes Kind achtsam und wertfrei zu beobachten. Sie beobachtet und protokolliert, womit es sich gerade beschäftigt, mit wem es sich angefreundet hat, wie es sich insgesamt bei uns entwickelt (sprachlich, in den Bewegungen, in seinem Denken, emotional und sozial usw.) und woran es Freude hat. Diese Beobachtungen werden schriftlich dokumentiert und zeigen die individuellen Entwicklungsschritte und -prozesse des Kindes auf. Sie geben uns Aufschluss darüber, wo die Interessen des Kindes liegen und sind Grundlage für die individuelle Begleitung.

Diese Dokumentationen werden für jedes Kind in einer dafür vorgesehenen Arbeitsmappe gesammelt. Die Eltern können jederzeit Einsicht in die Arbeitsmappen nehmen. Die Beobachtungen dienen auch als Grundlage für die Elterngespräche sowie für die Besprechungen im Team.

Es geht uns dabei nicht darum, die Schwächen und Fehler eines Kindes aufzuspüren. Im Gegenteil, wir richten unser Augenmerk einfühlsam darauf, was es kann, will und braucht, um sich zu einem unverwechselbaren, eigenständigen Menschen zu entwickeln, der aktiv am Leben teil hat.

Entwicklungsabläufe sind von Beginn an in jedem Kind angelegt. Maria Montessori bezeichnet dies als immanenten Bauplan. So wie jeder Mensch anders aussieht und sich der Körper nach einem scheinbar unsichtbaren Plan aufbaut, ist es auch mit den nicht „physischen“ Entwicklungsbereichen. Das Kind kann seinem inneren Bauplan nur folgen, wenn es in einer Umgebung aufwächst, die seinen Bedürfnissen gerecht wird. Das Kind enthüllt sich durch Beobachtung dem Erwachsenen. Dieser erkennt, wo es im Leben gerade steht und was es für seine Entwicklung benötigt.

3.2 Der absorbierende Geist

In den ersten drei Lebensjahren nimmt das Kind ohne bewusste Anstrengung alles auf, was es in seiner Umgebung umgibt, vergleichbar mit einem Schwamm, der sich vollsaugt. Durch diese Gabe ist das Kind z. B. in der Lage, ein komplexes Gebilde wie die Sprache zu erlernen.

*„Wir müssen unsere Kinder unsere Liebe fühlen lassen, indem wir sie gut versorgen. Nicht bloß theoretisch „gut“, sondern so, dass dies ihnen persönlich entspricht. Um das verwirklichen zu können, müssen wir das Kind vor allem gut beobachten.“
(Emmi Pikler)*

Mit dem Augenblick seiner Geburt beginnt es, seine Umwelt zu absorbieren, prägt damit seine Persönlichkeit und baut seinen Geist und Stück für Stück auch die Fähigkeit auf, zu verstehen und zu denken. Montessori spricht davon, dass sich das Kind „vom unbewussten Schöpfer ... zum bewussten Arbeiter“ entwickelt.

3.3 Die sensiblen Phasen von 0-3 Jahre

Montessori bezeichnet damit Entwicklungsabschnitte von vorübergehender Dauer, in denen das Kind eine extreme Lernbereitschaft für bestimmte Kompetenzen zeigt. Im Kleinkindalter sind das vorrangig die Ordnung, die Bewegung, die Sprache und das soziale Verhalten. Das Kind eignet sich die entsprechenden Kompetenzen während dieser Perioden mühelos und spielerisch an. Wird dieser Prozess verpasst oder von außen gestört, sind dafür später weit größere Anstrengungen nötig und es kann zu Verhaltensauffälligkeiten kommen.

3.3.1 Die sensible Phase für Sprache

Sie befähigt das Kind, in kurzer Zeit seine Sprache fehlerfrei zu erlernen. Das Interesse an Buchstaben und Ziffern, am Schreiben und Lesen ist ebenfalls ein Merkmal dieser Phase. Im Kinderkrippenalltag kommen das gemeinsame Miteinander, Geschichten, Musik, Lieder, Gespräche, Übungen zur Wortschatzerweiterung sowie das Montessori-Sprachmaterial dieser Empfänglichkeitsperiode entgegen.

3.3.2 Die sensible Phase der Ordnung

Das Kind entwickelt großes Interesse und eine ausgeprägte Fähigkeit, die Dinge in seiner Umgebung zu beobachten, zu entdecken sowie sicher und schnell wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang ist z.B. an die Materialien in den Regalen in der Kinderkrippe gedacht, die immer an derselben Stelle zu finden sind. Diese äußere Ordnung vermittelt ihm das Gefühl der Sicherheit und Strukturierung.

3.3.3 Die sensible Phase der Bewegung

Der in dieser Zeit zu beobachtende Bewegungsdrang des Kindes versetzt es in die Lage, sich frei zu bewegen, seine Bewegungen zu koordinieren und willentlich zu steuern. In der Praxis der Kinderkrippe sind hier besonders die „Übungen des täglichen Lebens“ ein vielfältiges Tätigkeitsfeld, gleichfalls die stetigen Bewegungen beim Umgang mit dem Sinnesmaterial.

3.3.4 Die sensible Phase für die Verfeinerung der Sinne

Diese Phase ist geprägt von dem Interesse des Kindes, seine in der Umgebung aufgenommenen Eindrücke und Sinneswahrnehmungen zu differenzieren und zu ordnen. Das in der Kinderkrippe angebotene Sinnesmaterial bietet dazu ideale Möglichkeiten.

„Man muss sich stets vor Augen halten, dass der Mensch sich nicht an der Universität entwickelt, sondern dass seine geistige Entwicklung bei der Geburt beginnt und in den ersten drei Jahren am stärksten ist. Diesen ersten drei Jahren gebührt mehr als allen anderen die Wachsamkeit.“

(Maria Montessori)

3.4 Polarisation der Aufmerksamkeit

So bezeichnet Maria Montessori eine besonders tiefe, lang anhaltende Konzentration, die sie bei allen Kindern, mit denen sie gearbeitet hat, beobachten konnte. Diese Polarisation tritt auf, wenn sich ein Kind aus sich selbst heraus für eine Arbeit entscheidet und hierfür gerade ein besonderes Interesse zeigt.

Dabei versinkt es ganz in dieser Arbeit und ist durch nichts, was um es herum geschieht, abzulenken. Wenn es dann, möglicherweise nach vielen Wiederholungen seiner Arbeit, Erkenntnisse gewonnen bzw. Fähigkeiten erworben hat, kann es sich mit dem Ausdruck großer Zufriedenheit wieder anderen Dingen zuwenden.

3.5 vorbereitete Umgebung

Um sich nach eigenem Plan und in eigenem Tempo auf die oben beschriebene Weise entwickeln zu können, braucht das Kind eine seinem Entwicklungsstand entsprechende, motivierende und sichere Umgebung. Montessori nennt das eine vorbereitete Umgebung.

Eine gut vorbereitete Umgebung gibt den Kindern Struktur, Sicherheit und Ordnung, um sich in diesem Rahmen orientieren sowie möglichst frei und unabhängig entfalten zu können. So verspürt bereits das ganz junge Kind den Drang viele Dinge alleine und selbst tun. Die Räumlichkeiten der Kinderkrippe laden die Kinder durch eine klar ersichtliche Ordnungsstruktur mit altersgerechtem Mobiliar und Materialien zur eigenständigen Auseinandersetzung mit ihrer (Um-)Welt ein. Jedes Material hat seinen festen Platz in der Gruppe. Regelmäßig wird es auf Vollständigkeit und Ästhetik überprüft. Je nach Bedürfnis der Kinder wird es immer wieder ausgetauscht und erneuert.

Neben den Entwicklungsmaterialien, den Bereichen der Musik, Kreativität, Sprache, Bewegung und Pflege der eigenen Person ist das ganz (all-) tägliche Leben ein wichtiger Baustein bei den 1-3 jährigen Kindern. Vieles was Eltern als „Hausarbeit“ tun, wird durch eine gut strukturierte vorbereitete Umgebung in den Alltag eingebaut, um sie gemeinsam mit den Kindern zu erleben.

Auch die Pädagogen selbst bilden ein wichtiges Element in einer gelungenen vorbereiteten Umgebung, die dem starken inneren Wunsch der Kinder gerecht wird:

„Hilf mir es selbst zu tun.“

*„In der Montessori-Pädagogik hat das Kind ein Recht auf Spontaneität und freie Entfaltung. Das Kind lernt in dieser Freiheit, ist höchst motiviert und konzentriert - zum Erstaunen vieler Erwachsener.“
(Maria Montessori)*

Zu einer gut vorbereiteten Umgebung gehören:

- klare und überschaubare Aufteilung der Räumlichkeiten in Funktionsbereiche wie z.B. Spiel-, Arbeits-, Ess- und Schlafbereich
- altersgerechtes Mobiliar und die Sinne ansprechende Raumgestaltung
- spezielles Spiel- und Arbeitsmaterial z.B. für Übungen des täglichen Lebens (Schütten, Löffeln, Knöpfen, u. ä.) oder mathematisches Grundwissen (mehr-weniger, flach-hoch u. ä.)
- Materialien und Spielzeug sind offen zugänglich

3.6 Erkundung der Welt

Die Erkundung der Welt stellt einen wesentlichen Bestandteil der Montessori-Pädagogik dar. Es ist die Lehre über die Entstehungsgeschichte der Erde, ihrer Pflanzen und Lebewesen und über die Stellung des Menschen zu diesen bzw. auch untereinander.

Auf Spaziergängen (Naturbeobachtungen, Einkauf, Straßenverkehr) oder durch Geschichten (Bilderbücher, Fingerspiele, Lieder) werden auch Kleinkinder auf diese Zusammenhänge aufmerksam.

3.7 Arbeit des Kindes

Beobachtet man das junge Kind, fällt sofort auf, dass es seine Tätigkeiten ebenso ernsthaft vollbringt wie der Erwachsene. Daher wird der Begriff „Spiel“ des Kindes in der Montessori-Pädagogik durch das Wort „Arbeit“ des Kindes ersetzt.

Der große Unterschied zwischen der Arbeit des Kindes und des Erwachsenen besteht darin, dass der Erwachsene die Arbeit mit einer festen Intention und im Hinblick auf das Ziel beginnt, während das Kind die Arbeit einfach aus der Tätigkeit selbst heraus tut. So möchte der Erwachsene den Esstisch abwischen, damit er gereinigt ist. Das Kind jedoch hat einfach Freude an der Tätigkeit des Wischens selbst und stellt irgendwann und „nebenbei“ fest, dass der Tisch nun sauber ist.

3.8 Freiarbeit

Die Freiarbeit ist das Kernstück der Montessori-Pädagogik. Freiarbeit bedeutet, dass sich das Kind in freier Wahl und Zeiteinteilung in der vorbereiteten Umgebung seine Arbeit, sein Arbeitsmaterial und seinen Arbeitsplatz selbst wählen kann.

Durch die freie Wahl der Arbeit lernt das Kind in sich selbst hinein zu spüren. Was möchte ich machen? Was benötige ich dafür? Möchte ich alleine arbeiten, mit einem Erwachsenen oder mag ich bei den anderen Kindern mitmachen?

*„Einzelheiten lehren, bedeutet Verwirrung stiften. Die Beziehung unter den Dingen herstellen bedeutet, Erkenntnisse vermitteln. Alle Dinge sind miteinander verbunden und haben ihren Platz im Universum.“
(Maria Montessori)*

Die freie Wahl ist ein Weg zu Selbsterkenntnis, und zum Erkennen eigener Bedürfnisse und Fähigkeiten. Aus diesem Grund wird der Freiarbeit/dem Freispiel eine besondere Bedeutung zugemessen.

Freiarbeit heißt nicht, dass das Kind sich komplett selbst überlassen wird. In der grundlegenden Haltung der Beobachtung der Pädagogen stehen diese dem Kind liebevoll und unterstützend dabei zur Seite, sich selbst entfalten zu können.

Selbstverständlich gibt es dabei auch Regeln. Maria Montessori hat dies „Freiheit und Disziplin“ genannt.

Freiheit erfährt also Begrenzungen durch:

- den jeweiligen Entwicklungsstand,
- die vorbereitete Umgebung (Raum und Material),
- die Gemeinschaft,
- kulturelle Regeln.

In den Krippengruppen stehen Entwicklungsmaterialien, Bilderbücher, Musikinstrumente, Kreativmaterialien, Baumaterialien und Materialien zur Pflege der eigenen Person an ihrem Platz bereit. Die Materialien sind vollständig, so dass das Kind diese sofort benutzen kann, ohne lange darauf warten zu müssen, bis der Erwachsene alles bringt.

In den Krippengruppen sind auch die Zubereitung des Frühstücks, das Schlafen, das Ausruhen (nach individuellem Bedürfnis) und die Pflege der eigenen Person feste Bestandteile der Freiarbeitszeit.

Durch einen strukturierten Tagesablauf sind allerdings auch Grenzen gesetzt. Dieser gibt den Kindern eine äußere Ordnung, die zum Sicherheits- und Geborgenheitsgefühl beiträgt.

Zudem endet die Freiheit des einzelnen immer dann, wenn die Freiheit der anderen eingeschränkt wird. Das heißt: Ein Kind kann frei wählen, was es tun will. Wenn es Dinge tut, die andere stören, einschränken oder verletzen, werden Grenzen gesetzt. Hierbei erwerben die Kinder soziale und personale Kompetenzen.

3.9 Selbständigkeit durch Selbsttätigkeit

Erziehung zur Selbständigkeit bedeutet nicht, das Kind im Lernprozess allein zu lassen. Vielmehr wird ihm durch eine auf seinen Entwicklungsstand abgestimmte

„...Unterscheidet die Natur zwischen Arbeit, Spiel, Beschäftigung und dem Rest? Beobachten Sie doch die ununterbrochen fließenden Bäche oder die wachsenden Bäume. Die Brandungen der Ozeane; die permanente Bewegung der Erde, der Planeten, der Sonne und Sterne. All diese Schöpfungen leben, sind in Bewegung, sie arbeiten. Was ist mit unserem Herz, unserer Lunge und unserem Blutkreislauf die pausenlos arbeiten, von unserer Geburt an bis zu unserem Tod. Fragen diese etwa nach einer Pause? Nicht einmal wenn wir schlafen sind sie inaktiv. Was ist mit unserem Geist, der ununterbrochen arbeitet während wir schlafen oder wach sind?“
(Maria Montessori)

vorbereitete Umgebung die Möglichkeit zur Selbsttätigkeit gegeben. Der Pädagoge steht zur Hilfe und Erklärung bereit, wenn das Kind das verlangt.

Dies geschieht sowohl bei der Sorge um sich selbst (Essen, An- u. Ausziehen, Hygiene) als auch im sozialen Miteinander (aktive Mitgestaltung des Tagesablaufes, Suche nach Konfliktlösungen) und bei der Teilnahme an didaktischen Angeboten.

So erleben die Kinder ihre Kompetenz und Selbstwirksamkeit, was zur Ausbildung eines gesunden Selbstbewusstseins und Selbstvertrauens beiträgt.

Die Bewegung ist der Motor der geistigen Entwicklung des Menschen. Aufgabe der Erziehung ist es daher, den Kindern eine sichere und anregende Umgebung zu schaffen, in der sie ihren Drang nach Bewegung ungehindert und geschützt ausschöpfen können. Damit wird zur Ausbildung von physischen und kognitiven Kompetenzen beigetragen.

„Wie erlangt das Kind seine Freiheit? Durch eine ständige Tätigkeit. Die Unabhängigkeit ist nicht statisch, sie ist eine ständige Eroberung durch ständige Arbeit und erreicht nicht nur die Freiheit, sondern auch Kraft und Selbstvervollkommnung. Der Hauptantrieb des Kindes ist, selbst zu handeln ohne fremde Hilfe, und seine erste bewusste Tat der Unabhängigkeit ist die Verteidigung denen gegenüber, die versuchen, ihm zu helfen. Um selbst zu handeln, wird es immer größere Anstrengungen machen.“
(Maria Montessori)

4. Inhalte unserer gelebten Montessori-Pädagogik

Um unser pädagogisches Konzept im Alltag umzusetzen ist es wichtig, dass wir möglichst unverplant und lebensbejahend jeden neuen Tag beginnen und offen sind für die Themenwelt der Kinder. Wir wollen den Kindern nicht beibringen, was, wann und wie sie lernen sollen. Es geht uns darum, sie kennenzulernen und uns ein Bild von ihren Neigungen und Interessen zu machen. Sie in ihrem Tun beachtend zu begleiten und ihnen mit Zuspruch und Anregungen zur Seite stehen, das ist unser Auftrag und den erfüllen wir gerne von ganzem Herzen!

4.1 Leitziele

Die Ziele und themenbezogenen Bildungs- und Erziehungsbereiche, so wie sie in den Erziehungs- und Bildungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz beschrieben sind, decken sich mit denen der Montessori-Pädagogik. Die zu entwickelnden Basiskompetenzen entsprechen der Entwicklung des Kindes, wie sie in Verbindung mit den Montessori-Prinzipien beschrieben werden. Die Aufgabe unserer Kindertageseinrichtung ist es die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Des Weiteren umfasst unsere Aufgabe, die „Bildung und Erziehung“ des Kindes. Die zentralen Ziele der Erziehungs- und Bildungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz sind die Stärkung der Kinder, der kindlichen Autonomie und der sozialen Mitverantwortung. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Förderung grundlegender Kompetenzen. Dabei ist es von weittragender Bedeutung mit den Erziehungsberechtigten zum Wohl des Kindes zusammenzuarbeiten.

Um das Kind in seiner Persönlichkeit zu fördern, beachten wir jeden Entwicklungsbereich mit dem Blickwinkel auf die Einheit von Körper, Geist und Seele.

Unsere Ziele im jeweils altersgerechten Rahmen sind:

- der Erwerb sozialer Kompetenzen
- die Förderung der geistigen Entwicklung und die Förderung des Spracherwerbs
- die Förderung der psychomotorischen Entwicklung
- die Erziehung zur Selbständigkeit
- ein gesunder Umgang mit sich selbst sowie
- eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern

4.2 Bindung kommt vor Bildung

Dieser Leitsatz hat Priorität für die Pädagogen in der Kinderkrippe, trifft allerdings auf Kinder jeden Alters zu: Sie benötigen eine stabile und verlässliche

*„Eine sichere Bindungsentwicklung und das damit verbundene Urvertrauen wirken wie ein großer Schatz auf seiner anstehenden Reise.“
(Karl Heinz Brisch)*

Beziehung zum Erwachsenen und wollen in ihren Bedürfnissen wahrgenommen und respektiert werden. Kinder sind somit frei, ihre Umgebung zu erkunden, tätig zu werden, aktiv und selbstbestimmt zu lernen. Damit einhergehend verstärken sich eigene Initiative, von innen geleitete Motivation und tiefes Interesse. Die Erfahrungen des Selber-Tuns, Selber-Könnens bringen Freude am eigenen Tun mit sich; in Verbindung damit entwickeln sich Vertrauen in die eigene Wirksamkeit und in die eigenen Kompetenzen, Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen.

4.3 Geschlechtersensible Pädagogik

Mädchen und Jungen sollen unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht alle ihre Fähigkeiten und Interessen entwickeln können. Damit werden Rollenstereotype in Frage gestellt. Es geht nicht darum, aus Mädchen „halbe Jungen“ und aus Jungen „halbe Mädchen“ zu machen. Es geht vielmehr darum, einengende Klischees zu erkennen, ihnen gegenzusteuern, die Kinder in ihrem gesamten Spektrum wahrzunehmen und in ihrer Entwicklung ganzheitlich zu fördern. Mädchen und Jungen sollen ermutigt und unterstützt werden, auch Seiten zu zeigen, die den traditionellen Vorstellungen von „typisch Mädchen“ bzw. „typisch Junge“ nicht entsprechen. Durch die Förderung ALLER in den Kindern grundgelegten Fähigkeiten und Interessen erfüllt die Einrichtung seine Aufgabe, die Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung umfassend zu unterstützen.

Dabei ist geschlechtersensibles pädagogisches Handeln in erster Linie eine Frage der persönlichen Einstellung. An erster Stelle steht die Sensibilität, die Schulung und Nutzung der eigenen „Antennen“, Geschlechterstereotype bei sich selbst, im Team, bei den Kindern sowie im gesellschaftlichen System wahrzunehmen und ihnen entgegenzuwirken. Erst auf dieser Basis können methodische Anregungen zum geschlechtersensiblen pädagogischen Handeln zielführend genutzt werden. Damit geht geschlechtersensible Kindergartenpädagogik über reine Methodik hinaus, sie ist eine Grundhaltung, die im Idealfall in die Handlungen der Pädagogen in allen Bereichen einfließt.

4.4 Basiskompetenzen

Da wir in unserer Einrichtung Kinder unter 3 Jahren betreuen, stehen die sog. „Basiskompetenzen“ besonders im Mittelpunkt unserer Arbeit. Kindergarten, Schule usw., können dann auf diesen Grundlagen aufbauen, weiter differenzieren und sie vervollkommen. Grundlage für diese Kompetenzen bilden die vier Werte von Jesper Juul.

Gleichwürdigkeit

*„Gleichwürdigkeit oder das gelungene Zusammenspiel von Erziehern und Kindern auf gleicher Ebene.“
(Jesper Juul)*

Für uns bedeutet die Gleichwürdigkeit in der Beziehung zu unseren Kinderhauskindern: Verständnis für sie zu haben und das alle Menschen von gleichem Wert sind, egal in welchem Alter sie sind oder welcher Nationalität sie angehören. Die Kinder so zu akzeptieren wie sie sind und ihre Würde und Integrität zu respektieren.

Die Gleichwürdigkeit bedeutet nicht Gleichheit. Auch wenn wir den Kindern gegenüber gleichwürdig sind, so sind wir nicht gleich, denn wir tragen die Verantwortung für das Wohlergehen der Kinder. Wir wollen den Kindern auf Augenhöhe begegnen und sie nicht als unmündiges Kind behandeln, sondern als einen vollwertigen Menschen ansehen.

Jedes Kind soll um seiner selbst willen geliebt werden und nicht, weil es etwas Bestimmtes tut oder sein lässt. Jedes Kind ist etwas Besonderes, etwas einmaliges, weil es ist wie es ist.

Authentizität

*„Authentizität oder die Fähigkeit, die Person zu sein, die man wirklich ist, um auch andere in ihrer Einmaligkeit wahrnehmen zu können.“
(Jesper Juul)*

Echt und wahrhaftig zu sein heißt, dem Kind eine echte, persönliche Rückmeldung für sein Handeln zugeben, indem man sagt: „Das gefällt mir!“, „Das gefällt mir nicht!“, „Das mag ich!“ oder „Das mag ich nicht!“ Unser Handeln sollte authentisch sein, dann fühlt sich das für uns selbst und für die Kinder ganz anders an, als wenn wir Rollen spielen, z. B. der verständnisvolle oder konsequente Pädagoge, obwohl wir vielleicht keine Lust haben oder genervt sind. Es ist wichtig, dass wir so sind, wie wir sind.

Wir müssen unsere eigene Persönlichkeit vertreten und den Kindern jeden Tag mit Liebe und Wohlwollen entgegentreten, die Kinder entdecken und akzeptieren.

Integrität

*„Integrität heißt, zu sich selbst Ja sagen – und auch mal Nein zu Wünschen anderer.“
(Jesper Juul)*

Wenn man seine eigene Persönlichkeit akzeptieren kann, so stimmen unser Leben und unsere Werte überein.

Ich sage: „Nein“, wenn ich es meine und ich sage: „Ja“, wenn ich es möchte und nicht, wenn andere es von mir erwarten.

Integrität in einer Kindertagesstätte bedeutet, dass die psychische und physische Unversehrtheit aller Kinderhausmitglieder gewahrt wird. Dies liegt nicht nur im Interesse der Schwächeren, sondern im Interesse aller, da eine Gruppe nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied.

Das Verhalten der Kinder ist ihr persönlicher Ausdruck dafür, wie es ihnen mit sich selbst geht, wie sie in ihrer Familie, in der Kindertagesstätte zu Recht kommen.

Eine gute Beziehung zueinander, hat nichts damit zu tun, beliebt zu sein.

Ein „Nein“ zu akzeptieren bedeutet: ich akzeptiere die Grenzen.

Widerworte stärken das Kind, denn es kommt zur Reibung und das Streiten wird geübt.

Die Integrität des Kindes wird jedoch dann verletzt, wenn körperliche und geistige Gewalt angewandt wird, wenn Kinder beschimpft und verbal erniedrigt werden oder wenn Kindern beschuldigt und gedemütigt werden.

Verantwortung

*„Verantwortung müssen immer die Erwachsenen für die Qualität der Beziehung zu ihren Kindern übernehmen.“
(Jesper Juul)*

Verantwortung beginnt bei jedem selbst, das bedeutet die persönliche Verantwortung für unser eigenes Leben zu übernehmen, für unser Handeln und für unsere Werte. Wir die Pädagogen tragen die Verantwortung für die Qualität unserer Beziehung zu den Kindern.

Das bedeutet: Nicht das Kind, das sich partout nicht so verhalten will, wie wir uns das vorstellen, ist verantwortlich für eine schwierige Atmosphäre in der Einrichtung, sondern ausschließlich die Erwachsenen.

Unserer Einstellung nach brauchen Kinder: Vertrauen, Empathie, das Interesse der Bezugspersonen, die bedingungslose Liebe, Widerstand und Anerkennung.

4.4.1 „Ich bin Ich“ – Personale Kompetenzen

In einer anerkennenden, annehmenden Atmosphäre, durch Beachtung und Ermutigung, sowie in Sicherheit und Geborgenheit bietenden Beziehungen lernen die Kinder sich selbst als wichtig und wertvoll zu sehen. So können sie ihr Selbstwertgefühl entwickeln. Sie lernen zunehmend ihren eigenen Fähigkeiten zu vertrauen. „Ein Kind das beachtet wird, lernt auch andere zu beachten.“ Kinder müssen so oft wie möglich spüren und erfahren: „Ich kann.“, „Ich schaffe das.“ Nur dann wird es ihnen gelingen, die zunehmend vielfältigen Anforderungen jetzt und in der Zukunft zu bewältigen.

Um das eigene Ich zu stärken:

- schaffen wir Gelegenheiten, die dazu beitragen, dass die Kinder ihr Können wahrnehmen, stolz darauf sind und ein positives Selbstbild entwickeln (Kinder entscheiden mit bei Aktivitäten und Planung; freie Wahl bei Spielpartnern und Spiel-/Arbeitsmaterialien; wir sprechen immer wieder darüber, was das Kind schon alles kann, oder was es wieder Neues gelernt hat; wir lassen die Kinder so viel wie möglich selbst Tun und mitarbeiten ...)
- achten wir die Gefühle und individuellen Vorlieben und Eigenschaften der Kinder, (trösten bei Traurigkeit; Freude und Spaß teilen; Wut und Enttäuschung der Kinder aushalten und in angemessene Bahnen lenken helfen; körperliche Nähe zulassen; zuhören; freundlicher Umgang ...)
- darf das Kind bei uns Fehler machen nach dem Motto „Lernen durch Versuch und Irrtum“, ohne das Gefühl zu haben, dass es versagt hat (wir ermuntern es, etwas erneut zu versuchen; zeigen und erklären weitere Male geduldig; gestehen Wiederholungen zu; achten das Lerntempo des Kindes ...)
- bieten wir eine Umgebung und Angebote, die die geistigen Kompetenzen anregen, wie Konzentration/Ausdauer (Plätze im Raum schaffen die ruhiges Arbeiten ermöglichen...)
Merkfähigkeit/logisches Denken (Fragen statt vorgegebene Antworten; Montessori-Materialien...)

- ermöglichen wir vielfältige Bewegungsmöglichkeiten um die Körperwahrnehmung, sowohl im grob-, als auch im feinmotorischen Bereich zu sensibilisieren (Sinnesmaterial der Montessori-Pädagogik, Naturmaterialien, Bewegungsraum mit unterschiedlichen Geräten; ...)
- achten wir auf eine geschlechtersensible Grundhaltung (für Mädchen und Jungen gleichermaßen Spiel- und Arbeitsmöglichkeiten schaffen; gleichberechtigte Meinungsäußerung; geschlechtergemischte Gruppenstruktur; gleiche Aufgaben für jeden; männliche als auch weibliche Sprachformen benutzen; kindliches Interesse an Sexualität als selbstverständlich ansehen und ernst nehmen ...)

Dadurch entwickeln und lernen die Kinder:

- Selbstsicherheit, Ich-Bewusstsein und Eigenständigkeit
- seelisches Gleichgewicht und Willensstärke
- ihre Gefühle zu erkennen und zu benennen
- Entscheidungsfähigkeit, Abschätzen ihrer eigenen Fähigkeiten und Kontaktfreudigkeit

4.4.2 „Du und Ich“ – Soziale / emotionale Kompetenzen

Maria Montessori hat in ihrem Konzept der „Friedenserziehung“ die Notwendigkeit beschrieben, wie wichtig soziale, emotionale und ethische Verhaltensweisen sind. Sie decken sich mit den Forderungen der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz.

Die Kinder üben, lernen und erleben im Gruppenprozess z.B.:

- Soziale Kompetenzen wie Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen, Toleranz, Rücksichtnahme, Konfliktfähigkeit, Kompromissbereitschaft ...(im täglichen Miteinander ...)
- Folgen abzuschätzen (wenn ich streichle freut sich der Andere; wenn ich haue ... weint er; ...)
- Gemeinschaftsgefühl und Gruppenzugehörigkeit (Rollenspiele; Feste und Feiern; Spielen, Tanzen und Singen im Begrüßungskreis ...)
- sich angemessen zu behaupten und ihre Meinung zu vertreten (möglichst verbale Konfliktlösung anzuwenden; Gespräche ...)
- andere Meinungen zu tolerieren (auf Spielwünsche anderer eingehen ...)
- Freundschaften aufzubauen und Beziehungen zu pflegen (zusammen spielen, kuscheln, toben; sich gegenseitig zu Hause besuchen ...)
- durch Beobachtung und Nachahmung (wie hält der andere den Pinsel; wie zieht mein Freund die Jacke an ...)
- die Verschiedenartigkeit von Menschen als selbstverständlich zu achten (Mädchen-Junge; andere Hautfarben; andere Meinungen ...)
- Mitbestimmung und demokratisches Verhalten (Wahlmöglichkeiten bei Tätigkeiten; freie Wahl der Spielpartner ...)
- mit ihren Gefühlsregungen mehr und mehr angemessen umzugehen (Konflikte ohne Gewalt zu lösen ...)
- Verantwortung für sich, für Andere und für ihr Handeln zu übernehmen (hüpfen von der Sprossenwand wenn niemand darunter ist; entschuldigen wenn ich anderen weh tue ...)

- eigene Bedürfnisse manchmal zum Wohle der Anderen zurückzustellen
- sich mit anderen zu „messen“ (ich kann schneller laufen, traue mich aber nicht so hoch klettern ...)
- dass faire Regeln und Grenzen für das Miteinander in der Gemeinschaft wichtig sind (Regeln und Grenzen geben Sicherheit; sie beschützen mich und gelten für alle ...)
- Enttäuschungen und Niederlagen auszuhalten (warten lernen bis man bei einem Kreisspiel geholt wird → Frustrationstoleranzaufbau ...)
- Gesellschaftliche Umgangsformen („Bitte“; „Danke“, Grüßen; Gratulieren ...)
- ihre Bedürfnisse, Ängste, Ärger über die Sprache auszudrücken („Hilf mir bitte.“; „Das will ich nicht.“; „Hör auf, das tut weh.“ ...)
- Gesprächsregeln (zuhören; den anderen aussprechen lassen; Stilleübungen um zu innerer Ruhe zu finden und sich zu entspannen...)

Um diese Ziele anzubahnen oder zu erreichen:

- bieten wir eine alters- und geschlechtergemischte Gruppenstruktur
- sind die Montessori-Materialien und Angebote aus dem Bereich „Übungen des täglichen Lebens“ in unserer Einrichtung ständig verfügbar
- schaffen wir Freiräume für gemeinsames Spielen und Arbeiten
- schenken wir Zeit und Zuwendung auf Wunsch und nach Bedürfnis
- sind wir als Erwachsene Vorbild und zeigen Wege auf, wie Konflikte fair bewältigt werden können
- binden wir die Kinder bei den täglichen Abläufen in den Gruppen mit ein (Kehren; Saugen; Tisch decken; Blumen gießen)
- unterstützen wir intensiv die Kommunikationsentwicklung
- ermöglichen wir Mitbestimmung

In einer Gruppe in der viele verschiedene Kinder und Erwachsene zusammen spielen und arbeiten, ist es wichtig Strukturen (Regeln und Grenzen) zu haben. Sie geben einen Rahmen, sowohl für das Verhalten, als auch beim Zulassen kindlicher Aktivitäten, denn die Sicherheit und das Wohlergehen jedes Einzelnen hat oberste Priorität.

Diese Regeln und Grenzen werden so weit möglich zusammen mit den Kindern erstellt. Wo dies auf Grund des Alters der Kinder nicht machbar ist, werden sie sachlich, klar und nachvollziehbar erklärt und begründet. Sie werden immer wieder auf ihren Sinn und die Notwendigkeit hin überprüft.

Freiheit innerhalb sinnvoller Regeln und Grenzen gibt Sicherheit und schafft Gerechtigkeit.

*„Kinder lernen lieber von Kindern als von Erwachsenen.“
(Hans-Herbert Deißler)*

4.4.3 „Ich weiß mir selbst zu helfen.“ – Lernmethodische Kompetenzen

Ist das Selbstbewusstsein und das Eingebunden sein in eine Gemeinschaft gegeben, erfährt das Kind zunehmend immer mehr Vertrauen in sich und gewinnt Sicherheit in seinem Tun. Aus dieser Sicherheit heraus bahnt es seine Lernkompetenzen an und baut sie weiter aus.

Lernkompetenzen aufbauen bedeutet für die vorwiegend unter Dreijährigen:

- die Kinder sollen und dürfen selbstständig und selbsttätig sein, was eines der obersten Leitziele der Montessori-Pädagogik ist (selbst Aus- oder Anziehen; öffnen von Verschlüssen, z.B. Tasche, Jacke, Wasserhahn...; Eingießen von Getränken; selbst ein Brot schmieren und schneiden; offene Regale)
- ihre Neugierde wach zu halten und uns immer bewusst zu sein, dass Kinder vieles durch Nachahmung lernen (Vorbildfunktion beachten; auf genaues eigenes Arbeiten achten und geduldiges Zeigen; Kindern Zeit lassen, bei anderen zuzuschauen ...)
- sie werden angeregt Probleme selbst zu lösen (um Hilfe bitten; ausprobieren lassen nach dem Prinzip „Versuch und Irrtum führt zu Lösungen“ ...), auf Fehler aufmerksam zu werden und sie zu korrigieren (die meisten Montessori-Materialien beinhalten eine sog. „Fehlerkontrolle“; Fehler werden als wertvolle Lernhilfe gesehen - „Aus Fehlern wird man klug.“ ...)
- es werden ihnen Lernmethoden und mögliche Lernhilfen bewusst gemacht („Ich habe es so gemacht, weil es so besser geht, leichter geht, schneller geht...“; wenn man es übt und wiederholt kann man es bald besser)
- sie werden angeregt nachzudenken („Was muss ich tun damit ich an den Gegenstand herankomme?“ ...)
- anzubahnen, dass Übertragungen in den Alltag gemeistert werden können (Rot wie Kirschen; Neues und Gelerntes in den Alltag umsetzen und wiedererkennen ...)
- immer wieder zu überlegen, woher wir Informationen bekommen können („Ich frage den Papa oder Mama.“; „Ich schaue in einem Buch nach.“; „Das hat die Maus im Fernsehen erklärt“ ...)
- Im Kinderhaus und in der Schule können diese sog. „Vorläuferkompetenzen“ weiter ausgebaut und vertieft werden.

Wir tun das unserige dazu, indem wir:

- die Kinder selbsttätig Handeln, Experimentieren lassen
- dem Kind Zeit geben etwas alleine auszuprobieren
- uns selbst zurücknehmen und beobachten, wie das Kind mit einer Herausforderung umgeht
- die Kinder motivieren, dass sie sich um Hilfe bitten trauen und diese auch annehmen
- eher Fragen stellen und zum Nachdenken anregen, als vorschnell Lösungen und Antworten vorzugeben
- Vorbild sind und zugeben, dass Erwachsene nicht alles wissen und indem wir mit den Kindern z.B. in Büchern nachsehen, jemanden fragen usw., um Lösungen zu finden

- gemeinsam überlegen woher wir Antworten bekommen können
- uns trauen Hilfe einzufordern, weil z.B. andere Mitarbeiter oder Eltern etwas gut können, z.B. Mithilfe bei Regalaufbau in Anwesenheit und unter Mithilfe der Kinder...

4.4.4 „Ich bin `stark`“ – Umgehen mit Belastungen und Veränderungen (Resilienz)

Wir alle wünschen uns Kinder die „stark“ sind. Das bedeutet kompetent, selbstsicher und voller Selbstvertrauen zu sein. Es heißt das Leben bewältigen können, auch wenn zeitweise körperliche, sowie seelische Belastungen und unschöne Lebensumstände einwirken.

Dazu gehört z.B.:

- eine gesunde, positive Entwicklung trotz „Risiko“ durchlaufen zu können (Armut; chronische Erkrankung des Kindes ...)
- stabil sein unter Stress und bei einschneidenden Ereignissen (Scheidung, Tod ...)
- eine schnelle Erholung bei traumatischen Erlebnissen (Unfall; Gewalt, sexueller Missbrauch)

Resiliente Kinder können somit z.B.:

- Frustrationen aushalten (wenn sie nicht sofort alles bekommen; einen Tadel verarbeiten können; der Schuh nicht zugeht oder die Socke nicht über den Fuß passt; Spielsachen teilen ...)
- Belastungen schnell wegstecken (geliebte Bezugsperson weg gehen lassen; den Freund mit einem anderen „teilen“; nicht gleich weinen wenn etwas nicht auf Anhieb gelingt ...)
- körperliche Belastungen aushalten (sich anstrengen wollen; eine Arbeit nicht gleich aufgeben ...)

Besonders auf diese drei Bereiche achten wir bei den sehr jungen Kindern in unserer täglichen Arbeit.

Um beim Aufbau einer gesunden Resilienz zu helfen bieten wir den Kindern:

- sichere Bindungen und positive Beziehungen zu Bezugspersonen
- nachahmenswerte Rollenmodelle
- positive Sprachumgebung
- wertschätzendes, offenes Klima und demokratischer Umgangs- und Erziehungsstil (feinfühlig; liebevoll; unterstützend; verantwortlich; strukturgebend ...)
- Freundschaftsbeziehungen untereinander
- ermunternde, anregende Lernerfahrungen
- Hilfen bei der Steuerung und Evaluation der eigenen Gefühle und Reaktionen (Selbstmanagement)
- Vertrauen in sich, etwas zu Können
- Zusammenarbeit mit dem Elternhaus (Austausch, Vermittlung zusätzlicher Hilfen, usw.)

Vor allem regelmäßige Beobachtungen geben uns Aufschluss darüber, ob entsprechender Handlungsbedarf besteht, Kinder in diesem Bereich stärker zu unterstützen, gegebenenfalls weitere Möglichkeiten der Hilfe anzuraten.

4.5 Die Rolle des Pädagogen

Alle unsere pädagogischen Bemühungen zielen darauf ab, den uns anvertrauten Kindern bei der Ausbildung von Basiskompetenzen zu helfen, die ihnen eine gesunde und erfolgreiche Lebensgestaltung ermöglichen:

Unsere Rolle als Pädagogen ergibt sich dabei aus den oben beschriebenen pädagogischen Grundprinzipien von Maria Montessori und Emmi Pikler.

Alle Überlegungen, Aktionen und Konzepte basieren auf dem Respekt vor der sich in Eigenregie entwickelnden Persönlichkeit eines jeden Kindes und verstehen sich als stützende und helfende Begleitung.

Der Pädagoge ist stets präsent, d. h. aufmerksam und zur Kooperation und Hilfe bereit, wenn das Kind danach verlangt. Sie vermeidet, ihm Dinge abzunehmen, die es bereits allein tun kann oder will. So gibt sie ihm die Möglichkeit, eigene Erfahrungen und Erkenntnisse zu gewinnen.

Durch die Bereitstellung einer gut vorbereiteten Umgebung und gut durchdachte, den kindlichen Bedürfnissen angepasster didaktischer Angebote, gibt der Pädagoge Anreiz und Motivation zur Weiterentwicklung. Dabei spielen die genaue Beobachtung, deren Dokumentation und speziell das Erkennen der sensiblen Phasen des Kindes eine große Rolle.

Mit einem natürlichen Umgang in einer authentischen Atmosphäre geben wir den Kindern Lebenshilfe und Orientierungsmöglichkeiten.

Maria Montessori fasst mit dem Wort „Lehrer“ oder „Erzieher“ alle am Kind beteiligten erwachsenen Bezugspersonen zusammen. Für sie sind die Pädagogen nicht die Autorität, die aus dem scheinbar unwissenden Kind einen gebildeten Menschen machen. Da der Mensch bereits alles in sich trägt, was er für seine Entwicklung braucht, sind die Pädagogen vielmehr unterstützende Begleiter. Sie helfen die inneren und verborgenen Kräfte des Kindes zu wecken, um sich aus sich selbst heraus entwickeln zu können.

Das wollen wir Erwachsene in der Krippe für die Kinder sein:

- Begleiter und Unterstützer, der dem Kind hilft, sich selbst zu begegnen mit seinen Wünschen, Bedürfnissen und Emotionen.
- Hilfreich zur Seite stehen und wo nötig das Kind stützen, damit es seinen immanenten Bauplan entfalten kann.
- Vorbild sein, indem wir dem Kind eine authentische Persönlichkeit vorleben, geprägt mit gegenseitiger Wertschätzung und Achtung für den anderen.
- Von Anfang an eine nachhaltige Erziehung, auch Wertschätzung gegenüber der Welt vorleben.

Alle unsere pädagogischen Bemühungen zielen darauf ab, den uns anvertrauten Kindern bei der Ausbildung von Basiskompetenzen zu helfen, die ihnen eine gesunde und erfolgreiche Lebensgestaltung ermöglichen.

*„Das Leben anzuregen - und es sich dann frei entwickeln zu lassen - hierin liegt die erste Aufgabe des Erziehers.“
(Maria Montessori)*

Wie oben beschrieben, ist es die erste Aufgabe des Pädagogen, eine sichere Bindung und Beziehung zu den Kindern aufzubauen. Grundlagen dafür legen wir im Eingewöhnungsprozess. Mit dieser Zielsetzung gestalten wir dann auch die täglichen Pflege- und Wickelsituationen. Gleichzeitig begleiten die Pädagogen die Kinder in diesen Situationen sowie in anderen Alltagssituationen auf dem Weg zur Selbständigkeit. Das bedeutet: Das feinfühliges Eingehen auf die Äußerungen und Bedürfnisse des Kindes ist gepaart mit der Erwartung von eigenständigen Handlungen und Äußerungen.

Dies zeigt sich deutlich in der Sprache der Pädagogen – sie spricht in Lautstärke und Tempo reduziert, aufmerksam zugewandt, benennt, was sie vorhat (den nächsten Schritt) und was sie tut (die gegenwärtige Handlung) und erwartet eine Antwort des Kindes (in Gesten, Lauten, Worten oder Taten).

Darüber hinaus haben die Pädagogen folgende Aufgaben in der Krippengruppe:

- einen klaren und sicheren Rahmen schaffen (räumliche Aufteilung/ Einrichtung und Tagesablauf)
- die genaue Beobachtung der Kinder, um ihre Interessen, ihren Entwicklungsstand wahrzunehmen, zu dokumentieren, als Grundlage für
- die Vorbereitung der Umgebung mit Aktivitätsmöglichkeiten, die den Kompetenzen und Entwicklungsbedürfnissen der Kinder entsprechen
- die Begleitung und Leitung der Kinder in ihren individuellen Tätigkeiten und Lernprozessen sowie in der sozialen Entwicklung im Sinne des Gedanken von Montessori „Hilf' mir, es selbst zu tun!“
- die Gestaltung eines gut strukturierten und durchdachten Tagesablaufes, abgestimmt auf die Kinder; ihnen in seiner Kontinuität und Stimmigkeit Halt und Orientierung gebend
- die tägliche/ wöchentliche Aufteilung der Aufgaben unter den Kollegen, mit klaren Zuständigkeiten für Kinder und Bereiche, um Zeit und Gelegenheit für kontinuierliche Zuwendung und achtsame Begleitung der Kleinkinder zu haben
- die Pflege des kontinuierlichen Austausches mit den Eltern, mit der Bereitschaft zu täglichen Kurzgesprächen oder zur Weitergabe von Informationen – unerlässlich in der Arbeit mit Kleinkindern.

4.6 Wertfreie Beobachtung und Dokumentation

Die Beobachtung ist unsere Arbeitsgrundlage. Sie ist wichtig, um sensible Phasen des Kindes zu erkennen und die Umgebung entsprechend vorzubereiten bzw. adäquate individuelle Angebote zu machen. Die Beobachtung soll wertfrei, interpretationsfrei, wertschätzend und ganzheitlich erfolgen. Die Beobachtung von Entwicklungsschritten erfolgt in Bezug auf die Materialarbeit und das Spiel, die motorische Entwicklung, das sprachliche und kommunikative Verhalten des Kindes, die emotionale und soziale Entwicklung sowie die Selbständigkeit und wird dokumentiert. Sie dient dem Erkennen von Entwicklungsstand und

*„Die Umgebung des kleinen Kindes muss die Welt sein, die Welt, die es umgibt, alles in ihr. Da es die Sprache erlernen muss, muss es unter Menschen leben, die sprechen, sonst würde es nicht fähig werden zu sprechen; wenn es sich besondere psychische Funktionen aneignen muss, muss es unter Menschen leben, die diese gewohnheitsmäßig aus-üben. Es muss unter Menschen leben, deren Gebräuche und Gewohnheiten es sich aneignen soll.“
(Maria Montessori)*

Entwicklungsprozessen, von Themen und Interessen des Kindes und erlaubt Rückschlüsse auf die tägliche Arbeit.

Die Beobachtung ist Grundlage für die Planung der täglichen Arbeit sowohl in der Gruppe als auch für die Team- und Elternarbeit. Die alltägliche Beobachtung und Dokumentation erfolgt nach bestimmten Kriterien und zusätzlich konkrete Beobachtung mit einer Fragestellung z.B. in Vorbereitung auf Elterngespräche. Detaillierte Übergaben, ein intensiver Austausch sowie gegenseitige Reflexion über Beobachtungen unter den Pädagogen sind bedeutsam, um ein ganzheitliches Bild von den uns anvertrauten Kindern zu gewinnen.

Ebenso steht für jedes Kind ein Lebensbuch zu Verfügung, in dem Erlebnisse und Entwicklung gemeinsam mit dem Kind dokumentiert werden. Darin befinden sich u.a. auch diverse Fotos des einzelnen Kindes oder auch in Gruppensituationen. Externe Fotografen sind deswegen im Kinderhaus nicht erforderlich.

4.7 Vorbereitete Umgebung und Entwicklungsbedürfnisse der Kinder

Der Gruppen- und Nebenraum ist in allen Bereichen für die beiden Grundbedürfnisse von Kindern vorbereitet – dem Bedürfnis nach Bindung und dem nach selbständiger Erkundung. Es sind übersichtliche und helle Räume, in dem das Kind jederzeit seinen Bezugspädagogen sehen kann.

Vorbereitete Umgebung für das Bedürfnis nach Bindung:

- die achtsame und dialogbereite Haltung der Pädagogen
- ihre Bereitschaft, feinfühlig auf die Bedürfnisse des Kindes einzugehen
- die ruhige und sich täglich wiederholende Wickelsituation mit dem Kind (anfangs mit dem Bezugspädagogen aus der Eingewöhnungszeit), sowie andere 1:1 Pflegesituationen beim An- und Ausziehen und beim Essen
- ein klarer und sicherer Rahmen (Raum, Einrichtung, Tagesablauf, Grenzen und Regeln)

Eine gut strukturierte Umgebung mit passenden Bereichen, Materialien und Aktivitätsmöglichkeiten begünstigt die selbständige Arbeit der Kinder, ermöglicht die selbstregulierte Bildung von Kleingruppen und gibt den Pädagogen somit Zeit und Raum für die Wahrnehmung der einzelnen Kinder und deren individuelle Begleitung und Unterstützung.

Vorbereitete Umgebung für das Bedürfnis nach Erkundung:

- Bereich für freie Bewegung und Spieltätigkeit (drinnen und draußen)
- Bereich für die Arbeiten des täglichen Lebens
- Bereich für Beschäftigung mit ersten didaktischen Materialien
- Bereich für erstes Schneiden, Malen, Kleben, Nähen

Die Bereiche sind jeweils durch niedrige Regale abgetrennt; so entsteht ein jeweils geschützter, klar überschaubarer und sicherer Rahmen für die selbständige Aktivität der Kinder. Für das Bedürfnis nach Ruhe und Erholung steht die Lesecke und der Schlaf- und Ruhebereich zur Verfügung.

„Nicht das Kind soll sich der Umgebung anpassen, sondern wir sollten die Umgebung dem Kind anpassen.“ (Maria Montessori)

Ein Mehrzweckraum in der Einrichtung steht für Musik- und Bewegungsangebote der Kinder zur Verfügung. Der geschützte Außenbereich, direkt vom Gruppenraum aus zugänglich, bietet einen naturnahen Raum zum selbständigen Erkunden, Spielen und Arbeiten.

Im Alter von 0 - 3 Jahren wird die Entwicklung von den sensiblen Phasen (für Bewegung, für die Sinne, für Ordnung und für Sprache) geprägt. Das Wissen darum hat weit reichende Konsequenzen für die Gestaltung der Vorbereiteten Umgebung, der Angebote, des Tagesablaufes und des Umgangs miteinander.

4.8 Tagesablauf

Kindern im Alter von 12 Monaten bis 3 Jahren gibt ein klar geregelter und strukturierter Tagesablauf Sicherheit. Sie brauchen einschätzbare, verlässliche und wiederkehrende Rituale. Der Tagesablauf in unserer Montessori-Kinderkrippe entwickelte sich nach den Bedürfnissen der Kinder.

Unsere vorbereitete Umgebung gibt den Kindern die Möglichkeit, sich frei für ein Spiel alleine, zusammen mit anderen oder für eine Aktivität in der Bücherecke oder auf dem Bauteppich zu entscheiden.

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten die Kinder und bleiben im Hintergrund. Sie bieten ihre Mithilfe bei den Tätigkeiten an, lassen die Kinder selbständig agieren und sind bereit, falls sie von den Kindern um Hilfe gebeten werden. Ein natürlicher, zeitlicher Ablauf ergibt sich aus den Grundbedürfnissen der Kinder nach Essen, Schlafen, Spielen und Bewegung.

7:30 –9:00 **Ankommen-Begrüßung-Freiarbeit**

Der Tag für die Kleinen beginnt individuell für jedes Kind. Zwischen 7.30 Uhr und 9.00 Uhr kommen die Kinder in der Krippe an. Der Tag startet mit freiem Spiel. Ab 8.30 Uhr bereiten wir mit den Kindern ein Frühstück aus frischem Obst und Gemüse, welches durch Müsli, Brot, Käse, Joghurt oder Quark ergänzt wird zu.

9:00 –9:30 **Frühstück**

Ab 9.00 Uhr beginnt unser gemeinsames Frühstück. Als Getränke stehen den Kindern Wasser oder Tee zur Verfügung. Die Kinder können dann individuell nach ihren Bedürfnissen essen.

9:30 -11:00 **Freiarbeit**

Nach dem Frühstück gehen die Kinder, begleitet durch die Pädagogen, ihrem eigenen Spiel in der vorbereiteten Umgebung nach.

Kleine angeleitete Angebote der Pädagogen ergänzen das freie Spielen und Arbeiten der Kinder.

Die pflegerischen Tätigkeiten finden im Laufe des Vormittags mit Zustimmung und unter Mithilfe der Kinder statt.

Mit einem gemeinsamen Sing- und Spielkreis endet der Vormittag gegen 11:30 Uhr und die Kinder essen gemeinsam zu Mittag.

11:00 **Mittagszeit**

Jedes Kind hat seinen festen „Essplatz“ (Ordnung). Die Kinder essen selbstständig mit Gabel und Löffel.

Nach dem Essen wird mit den Kindern bei Bedarf nochmals die Windel gewechselt und jedes Kind kann sich seine Zähne putzen.

Beim Zähneputzen geht es uns im Krippenalter darum, die Kinder an diese Abläufe zu gewöhnen, jedoch geschieht dies freiwillig und nur wenn die Kinder nicht allzu müde sind. Für die qualitative Zahnpflege sind weiterhin die Eltern zuständig.

Mittlerweile sind alle schon recht müde. Die pädagogischen Fachkräfte begleiten die Kinder in den Mittagsschlaf. Hierbei ist es uns sehr wichtig, jedes Kind individuell zu begleiten.

Jedes Kind hat seinen eigenen Schlafplatz, der mit einer von zu Hause mitgebrachten Decke, Kissen oder einem Kuscheltier leicht wieder zu erkennen ist.

Nun beginnt eine ruhige Zeit. Die meisten Kinder schlafen. Wer jedoch nicht müde ist, kann sich mit dem Pädagogen ein Bilderbuch anschauen, etwas malen oder spielen.

14:30 -17:00 (Freitags bis 14:45) **Snack und Freiarbeit im Außengelände**

Nach dem Mittagsschlaf steht für die Kinder nochmals die Pflegezeit im Mittelpunkt. Anschließend gibt es ab ca. 14:30 Uhr einen kleinen Imbiss, der aus Obst, Rohkost, Knäckebrot etc. besteht. Im Anschluss daran gehen wir in das Außengelände, wo jedes Kind selbst bestimmen darf mit wem und was es spielen bzw. arbeiten möchte. Gerne laden wir die Kinder auch zu einer gemeinsamen Gartenarbeit ein oder Erkunden die Natur.

Alle Kinder können zwischen 7.30 Uhr und 9.00 Uhr in die Einrichtung gebracht werden. Auf Pünktlichkeit legen wir sehr großen Wert. Uns ist es wichtig, dass alle Kinder einer Gruppe eine gemeinsame Zeit haben den Tag zu verbringen. Nach dem Mittagessen bis zur Schließung des Kinderhauses können sie ihr Kind jederzeit abholen. Eltern deren Kinder schlafen, bitten wir das Schlafbedürfnis Ihres Kindes zu berücksichtigen und ggf. so lange zu warten bis das Kind wach ist. Wir wünschen, dass sich die Kinder bei einem Pädagogen persönlich verabschieden.

4.9 Natur-Erleben

Maria Montessori bezeichnet ihr Montessori-Material als Entwicklungsmaterial und „Schlüssel zur Welt.“ Die Natur kann jedoch nicht durch das Material ersetzt werden, vielmehr hilft es, Phänomene der Welt isoliert und detailliert kennenzulernen. Mit diesen Lern-Erfahrungen tritt das Kind wiederum in Kontakt mit seiner (Um-)Welt und neuen Erfahrungen.

In der Montessori-Kinderkrippe „Die Sprösslinge“ ist das Erleben der Natur mit allen Sinnen ein fester Bestandteil des Tagesablaufes. Wir gehen mit den Kindern täglich nach draußen. Im weitläufigen Garten erleben die Kinder die Jahreszeiten hautnah.

Immer wieder werden auch Ausflüge gemacht. Hierbei haben wir es uns zum Grundsatz gemacht, dass der Weg das Ziel ist. Zeit haben – stehen bleiben – alles entdecken – bestaunen! Nicht der Erwachsene bestimmt hierbei, wann und

"Das Kind wird zum Entdecker der Welt und hat den Wunsch, immer tiefer einzudringen und seine Entdeckungen zu verwerten." (Maria Montessori)

wohin Ausflüge gemacht werden, sondern das Kind bzw. die Gruppe zeigt es uns durch ihre Bereitschaft und Freude.

4.10 Gartenzeit

Der Garten ist unser erweiterter „grüner Gruppenraum“ und bietet unzählige Entfaltungsmöglichkeiten. Neben einem Sandkasten, einem Holzunterstand, einer Wippe und Hängematte sowie einem Matschbereich lädt die Natur des Gartens dazu ein, die spannende Welt zu erkunden. Da wir jeden Tag rausgehen frei nach dem Motto: „Es gibt kein falsches Wetter, sondern nur falsche Kleidung“, erleben die Kinder das Wetter bzw. die Jahreszeiten im wahrsten Sinne des Wortes hautnah.

Sie entdecken Tiere und Pflanzen, haben Freude daran, das Laub im Herbst zu rechnen und im Winter einen Schneemann zu bauen. Im Frühling können sie Blumen einpflanzen, Sträucher gießen und vieles mehr. Sobald es warm genug ist, können die Kinder während des Vormittags selbständig im vorgegebenen Terrassenbereich „arbeiten“, malen, Bilderbücher anschauen und vieles mehr.

Die Krippenkinder haben auch Kontakt mit den Kinderhauskindern (2,5/3-6 Jahre). Der Garten lädt mit seinen vielen Möglichkeiten zum näheren Kennenlernen ein.

4.11 Essen und Ernährung

Grundsätzlich stehen den Kindern zu jeder Zeit in den Gruppenräumen auf Höhe der Kinder Getränke zur Verfügung (in der Regel Wasser und Tee). Dabei achten wir darauf, dass je nach Alter der Kinder bruch sichere Gläser zur Verfügung stehen, um so die Hand-Auge-Koordination und die Mundmotorik zu fördern. Ebenso stehen bereits dem jungen Kind Teller aus Porzellan und sowie Besteck aus Metall zur Verfügung. Des Weiteren ermöglichen wir es den Kindern unter Aufsicht ihr Obst oder Gemüse selbst zu schneiden.

In unserer Einrichtung werden die Kinder vollverpflegt, d.h. sowohl Frühstück, Mittagessen als auch ein Nachmittagssnack werden angeboten. Generell dürfen bei uns die Kinder selbst entscheiden wieviel und was sie Essen. Je nach Alter ermöglichen wir es ihnen auch sich selbstständig das Essen auf den Teller zu legen. Dabei kommt es uns darauf an, dass das gemeinsame Essen mehr ist als „nur“ Nahrungsaufnahme. Es geht um das Miteinander, das „sich-spüren“, um Sinneserlebnisse. Auch wenn Kinder das Gemüse nicht essen oder nur Nudeln ohne Soße essen wollen, vertrauen wir darauf sich die Essgewohnheiten des Kindes mit der Zeit ändern werden. Zu guter Letzt entwickeln Kinder Interesse am Essen, wenn sie beim Einkaufen und Kochen miteinbezogen werden und wenn dies alles mit Freude und Entspannung geschieht.

Uns ist es wichtig, dass die Kinder die eigenen Signale für Hunger und Durst wahrnehmen lernen. Sie können selber bestimmen, wann und vor allem wieviel sie essen möchten. Wasser und Tee stehen ihnen jederzeit zur Verfügung.

Unsere Einrichtung legt Wert auf vollwertige und gesunde Ernährung. Grundsätzlich sollte die Nahrung regional, vollwertig frisch und jahreszeitenabhängig sein (Obst und Gemüse aus der Saison). Durch die selbstständige Vorbereitung des Frühstücks und des Snacks erfahren die Kinder viel über die Zubereitung von Lebensmitteln.

Wir achten selbstverständlich auf eine ausgewogene Auswahl von Fisch, Fleisch und vegetarischen Gerichten. Alle Kinder essen das gleiche Essen. Nur bei medizinisch begründeten Ernährungsvorschriften, gibt es die Möglichkeit, dass die Kinder eigenes Essen mit in die Einrichtung bringen.

Eine ausschließlich vegetarisch, vegan oder religiös bedingte Ernährungsweise bieten wir nicht an. Hier geben wir den Kindern die Möglichkeit aus den angebotenen Lebensmitteln auszuwählen und zu entscheiden was sie und was sie nicht essen möchten.

Was die Nachhaltigkeit betrifft, versuchen wir dem jungen Menschen ein Bewusstsein für die Wertschätzung und Dankbarkeit gegenüber der Natur vorzuleben. So kümmern wir uns im Alltag gemeinsam um unseren Garten und die darin vorhandenen Obststräucher, Erdbeeren und unser Gemüsebeet. Für die Kinder ist es sehr faszinierend zu sehen, wie aus einer Blüte eine Frucht wird und wie alles seine Zeit braucht, um zu wachsen und zu gedeihen.

4.12 Achtsame Pflege

Gerade die Pflege bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit sich gegenseitig kennen zu lernen und eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Wie das Kleinkind gepflegt wird, prägt seine Wahrnehmung von sich und der Welt, es prägt sein Selbst-Gefühl und sein Selbst-Wert-Gefühl.

Wir nutzen diese Zeit und beziehen das Kind in die Pflege mit ein, indem wir mit ihm bewusst sprechen. Wir sagen dem Kind immer was wir als nächstes tun werden, warten kurz und beobachten die Reaktion des Kindes. Sicherlich kann ein junges Kind nicht alle Worte verstehen, aber mit der Zeit kann es den Klang der Stimme deuten und die Worte mit den Handlungen verknüpfen.

Sobald das junge Kind stehen kann, lassen wir das Kind selbst entscheiden, ob es im Liegen oder im Stehen gewickelt werden möchte. Auch binden wir das Kind zunehmend nicht nur sprachlich in die Pflegehandlungen ein, sondern lassen es aktiv mitwirken, in dem es z.B. selber auf den Wickeltisch klettert; sich selbst die Hose runter- bzw. hochzieht etc.

Wir legen darauf Wert, dass die Pflege des Kindes in einer ruhigen Atmosphäre stattfindet, dabei ist es von grundlegender Bedeutung, dass nicht nur der Pflegebereich ruhig gestaltet, sondern auch der Pädagoge selbst zur Ruhe kommen kann. Diese Ruhe ermöglicht zwei Dinge: Zum einen wird man langsam und das Kind hat es leichter an den Handlungen teilzunehmen. Zum anderen ermöglicht innere Ruhe, dass man Freude empfinden kann. Diese Freude im Gesicht des Pflegenden gibt dem Kind das Gefühl einen Wert für ihn zu haben. Die Freude, die der Erwachsene erlebt, während er das junge Kind pflegt, nährt auch ihn und gibt ihm das Gefühl wertvoll zu sein.

4.13 Schlaf

Neben der Ernährung gehört Schlaf zu den zentralen Grundbedürfnissen eines Menschen. Im Schlaf werden Tageserlebnisse verarbeitet. Gleichzeitig kommt der Körper zur Ruhe und Entspannung. In der Montessori-Pädagogik bestimmt nicht der Erwachsene den Schlaf des Kindes. Das Kind spürt selbst, wann es müde ist und schlafen will. So steht jeder Krippengruppe mit dem Nebenraum ein eigener Schlafraum mit bodennahen Schlafplätzen zur Verfügung. Es gibt für alle Kinder die Möglichkeit während des Tages sich eine Ruhezeit zu nehmen. Deshalb ist es

uns wichtig, dass die Kinder freien Zutritt zu einer Schlaf-/Ausruhmöglichkeit haben und sich selbst hinlegen bzw. aufstehen können. Neben dem individuellen Vormittagsschlaf bieten wir allen Kindern eine Ruhephase nach dem Mittagessen an. Ganz bewußt haben wir uns dafür entschieden schlafende Kinder nicht zu wecken, da wir das Schlafbedürfniss des Kindes respektieren. Wir bitten Sie dies zu berücksichtigen.

4.14 Sauberkeitserziehung

Für die gesunde Entwicklung der Kinder spielt das körperliche Wohlbefinden eine große Rolle. Darum ist das Weitervermitteln von Fähigkeiten und Kenntnissen der Körperpflege eine wichtige Aufgabe unserer Arbeit. Die Kinder lernen dabei sich die Hände zu waschen und abzutrocknen, sich an- und auszuziehen.

Dabei ist es wichtig, dass diese Tätigkeiten von den Kindern als etwas Angenehmes empfunden werden und zum eigenen Wohlbefinden beitragen.

Es wird den Kindern immer eingeräumt es selber zu versuchen, sollten sie aber Schwierigkeiten haben, wird ihnen immer von einem Pädagogen Hilfestellung gegeben.

Die Kinder werden regelmäßig gewickelt und erleben dabei eine positive Zuwendung.

Wann das Kind auf das Töpfchen oder die Toilette gehen soll/kann entscheidet es selber. Mit der Zeit entwickeln sie eine gewisse Neugier für das Neue und sehen es auch bei älteren Kindern und möchten es ausprobieren.

Die Sauberkeitserziehung beginnt lange vor dem Gang zur Toilette bzw. zum Töpfchen. Bereits bevor das junge Kind laufen kann, möchte es wissen, was beim Wechsel der eigenen Windel geschieht und es will auch mithelfen. So sagen ihm die Pädagogen, was sie gerade tun und bitten es um Unterstützung. Das Kind streckt seinen Po in die Höhe, damit die Windel darunter gelegt werden kann und reckt seinen Fuß entgegen, um die Hose anziehen zu können.

Im Laufalter beobachtet es mit zunehmendem Interesse andere Kinder, die bereits auf die Toilette gehen. Nun wollen die Kinder oft im Stehen gewickelt werden. Sie nehmen sich aus ihrer Schublade eine neue Windel und helfen beim An- und Ausziehen mit. Lockere Kleidung bietet hier eine optimale Unterstützung.

Nach einiger Zeit geht das Kind direkt zur Toilette und schaut sich vom Toilettenpapier über die Klobürste bis zum Spülvorgang alles ganz genau an.

Zeigen die Kinder dieses Interesse, dann ist der nächste Schritt das Ausprobieren der Toilette. Anfangs geschieht dies eher spielerisch. Das Kind setzt sich kurz aufs Klo und ist danach vom weiteren Ablauf (Klopapier nehmen und Abputzen, gemeinsames Runterspülen und Händewaschen) fasziniert. Irgendwann geschieht es dann, dass das Kind in die Toilette uriniert. Es ist darüber selbst hocherfreut und stolz. Es kann sein, dass das Kind sein Interesse wieder verliert, um zu einem späteren Zeitpunkt erneut den Toilettengang fortzusetzen. Zunehmend lernt es dann, Kontrolle über seinen Toilettengang zu gewinnen.

Der Sanitärbereich der Kinderkrippe befindet sich nahe der Gruppenräume, sodass die Kinder jederzeit Zugang zu den Toiletten haben. In Absprache mit dem Kind und seinen Eltern kann nun die Windel tagsüber weg gelassen werden.

Wichtig ist hierbei, dass Kinder sowohl Fortschritte, als auch Rückschritte machen dürfen. Nachdem das Kind die erste Intention gesetzt hat auf die Toilette zu gehen, lässt man das Kind regelmäßig gehen, jedoch ohne es ständig daran zu erinnern. Genauso ist es mit dem Weglassen der Windel. So kann es zu Beginn vorkommen, dass ab und an etwas in „die Hose“ geht. Das Kind empfindet dies als sehr unangenehm und ist nun noch mehr bestrebt, seine Ausscheidungen in die Toilette zu machen. Würde man ihm eine Windel anziehen, um sie daraufhin wieder wegzulassen, wäre es sehr irritiert. Darum ist hier die Kooperation zwischen Eltern und Pädagogen unabdingbar. Abschließend ist zu erwähnen, dass das Trockenwerden ein natürlicher Prozess der mit der individuellen neurophysiologischen und anatomischen Entwicklung des Kindes zu tun hat. Er kann für alle Beteiligten sehr angenehm gestaltet werden, wenn man den Dingen seine Zeit lässt.

4.15 Eingewöhnung

Zuvor muss gesagt werden, dass die Eingewöhnung des Kindes ein Prozess der allmählichen Ablösung des Kindes von seinen bisherigen Bezugspersonen ist. Es ist nicht nur für die Eltern eine emotional belastende Situation, sondern auch für das Kind. Damit das Kind sich langfristig bei uns wohl fühlt und gut einlebt, geben wir jedem Kind so viel Zeit dafür, wie es braucht. Die Eingewöhnung gestalten die Eltern immer aktiv mit.

Der erste und wichtigste Grundsatz für die Eingewöhnung ist, dass nicht die Erwachsenen entscheiden, wann ein Kind eingewöhnt ist, sondern das Kind selbst. Selbstverständlich erfordert diese Sichtweise ein hohes Maß an Flexibilität von Seiten der Eltern, doch nur eine abgeschlossene Eingewöhnung bietet die Grundlage für einen gelungenen Krippenalltag. Dabei entscheidet das „Eingewöhnungskind“ über den Ablauf aktiv mit und bewältigt in eigenem Tempo den Übergang von Familie in Kinderkrippe. Eingewöhnung ist Bildungszeit!

Grundsätzlich gilt, in einer Eingewöhnungszeit von (in der Regel) 4-6 Wochen hat das Kind die Möglichkeit sich mit den neuen Situationen vertraut zu machen. Ihre Anwesenheit als vertraute Person (ein Elternteil) ist in dieser Zeit sehr wichtig.

Der Besuch in der Kinderkrippe ist für ein Kleinkind meist die erste längere Trennung von den Eltern. Um eine Basis für eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Kind und Pädagogen zu schaffen ist eine sogenannte „sanfte Eingewöhnung“ sehr wichtig. Wir gehen dabei nach dem Münchner Eingewöhnungsmodell vor:

Die Eingewöhnungszeit untergliedert sich dabei in fünf Phasen (Anlage 2):

- Der Vorbereitungsphase
- Der Kennenlernphase
- Der Sicherheitsphase
- Der Vertrauensphase
- Phase der gemeinsamen Auswertung und Reflexion

Die Phasen Kennenlernen, Sicherheit und Vertrauen umfassen dabei die Kernzeit der Eingewöhnung

Vorbereitungsphase (Eingewöhnungsgespräch):

Die Vorbereitungsphase dient dazu, dass sich die Eltern und Bezugspädagoge unter anderem über die Gewohnheiten des Kindes, die Einstellungen und Erwartungen sowie die Konzeption der Einrichtung gegenseitig in einem Gespräch

informieren. Der Bezugspädagoge spielt in diesem Vorgespräch für die Eltern eine wichtige Rolle, denn sie können sich an ihn wenden, wenn sie während der Kennlernphase unsicher werden oder Fragen haben.

Kennenlernphase (ca. 1 Woche):

Während der Kennenlernphase, die ca. ein Woche dauert, besuchen die Mutter oder der Vater gemeinsam mit ihrem Kind die Einrichtung, um den Alltag kennenzulernen. Damit das Kind die Abläufe versteht, muss es diese wiederholt ablaufen dürfen. Dafür sind längere Anwesenheitszeiten und mehrere Tage notwendig. Denn nur am Modell der anderen Kinder versteht das neue Kind den Alltag in der Kinderkrippe. Wichtig hierbei ist, dass das Kind die Einrichtung nach seinen Interessen und seinem Tempo erkunden darf. Es wird freundlich eingeladen, aber weder animiert noch gedrängt, sich bereits aktiv zu beteiligen. Die Anwesenheit der Eltern ist für das Kind in dieser Phase unverzichtbar. Die Eltern haben bisher die Welterkundung ermöglicht und abgesichert. Es waren die Eltern, die dem Kind Gegenstände zum Erkunden anboten oder vorenthielten. Das Kind kann somit sicher sein, dass die Eltern diese Rolle weiterhin einnehmen werden. Deshalb darf es in dieser Phase keine Trennung zwischen Eltern und Kind geben

Sicherheitsphase:

Auch in der zweiten Woche bleiben die Eltern mit ihrem Kind mehrere Stunden täglich gemeinsam in der Einrichtung. Der Bezugspädagoge konnte während der Kennenlernphase beobachten, wie das Kind auf Neues und neue Personen zugeht, welche Situationen/Materialien es anregen, zu welchen Kindern es Kontakt aufnimmt, wann es müde und hungrig wird, welche Situationen es vielleicht sogar ängstigen, in welchen Entwicklungsbereiche das Kind viel Energie legt. Dieses Wissen nutzt die/der Bezugspädagoge nun, um den Kindern zu zeigen, dass sie/er hier die zuständige Person sind, die das Bedürfnis des Kindes aufnehmen kann. Dabei geht die pädagogische Fachkraft aktiv auf das Kind zu und übernimmt zunehmend die Aufgaben, die in der ersten Woche den Eltern vorbehalten war. Sie unterstützt das Kind jetzt beim Essen, bei der Körperhygiene, bei seinem Ruhebedürfnissen und Erkundungen.

Vertrauensphase:

Nach etwa zwei Wochen kennen die meisten Kinder die Routine des Alltags in der Einrichtung. Sie können die Abläufe jetzt vorhersehen und auch beeinflussen. Jetzt kann Vertrauen entstehen. Das Vertrauen wächst, wenn das Kind sich sicher sein kann, dass alle in dieser Einrichtung in seinem Sinne handeln, auch wenn es Konflikte oder kleine Unfälle gibt. Das Kind spürt jetzt, dass die Grenzen, die Erwachsene hier setzen, funktional und nicht willkürlich sind. Das alle Kinder geschützt werden, hier also eine Gemeinschaft entsteht, die von Erwachsenen geleitet und von Kindern mitgestaltet wird. Jetzt kann das Kind die Eltern gehen lassen, ohne dass dies einen Vertrauensbruch bedeutet. Das Kind traut sich jetzt zu, den Tag hier ohne Eltern zu verbringen und auch die Eltern wissen jetzt, dass ihr Kind hier gut aufgehoben ist. Dieses Eingewöhnungsmodell bietet jedoch keine Garantie, dass der Abschied der Eltern ohne Tränen oder wütendem Protest erfolgt. Ebenso kann es für die Eltern schwer sein, sich zu verabschieden. Wichtig ist, dass für alle Beteiligten nachvollziehbar ist, warum die Eltern jetzt gehen können. Die Eltern können dies auch so ihrem Kind erklären, auch wenn das Kind die Worte nicht versteht, versteht es die Intention „Meine Eltern gehen nicht grundlos, ich kann mich darauf verlassen, dass sie wiederkommen.“ Während dieser Phase verlassen die Eltern den Raum, für

einige Minuten. Wichtig ist dabei, dass sie in Rufnähe bleiben. **Wichtig: Die Bezugsperson muss immer erreichbar sein!!!** In den nächsten Tagen wird, je nach Stabilität des Kindes, die Trennungsphase verlängert.

Die Vertrauensphase und damit auch die Eingewöhnung ist dann abgeschlossen, wenn das Kind mit der Entscheidung der Erwachsenen einverstanden ist, wenn es sich nach der Verabschiedung wieder beruhigt, Tätigkeiten wieder aufnimmt, in Kontakt zu anderen Kindern geht usw. Ist dies nicht der Fall, sollten die Eltern weitere Tage in der Einrichtung bleiben. Meist genügen wenige weitere Tage und das Kind kann seine Eltern gehen lassen, denn es hat die Erfahrung gemacht, dass seine Aussagen gehört und ernst genommen werden. Das stärkt das Vertrauen.

Uns ist es auch wichtig zu wissen, wie sich die Bezugspersonen in dieser Phase fühlen. Bitte sprechen Sie die/den Bezugspädagogen/in an, wenn sie unsicher sind, Ängste oder Bedenken haben. Auch sie erleben erstmals eine Trennung von ihrem Kind.

Phase der gemeinsamen Auswertung und Reflexion:

Nachdem ein Kind etwa drei Monate bei uns ist, findet das erste Elterngespräch statt. Hierbei tauschen wir uns intensiv mit den Eltern über die ersten Eindrücke, Erfahrungen und Beobachtungen aus.

ACHTUNG: Bitte fühlen sie sich von Eltern deren Kinder eine kurze Eingewöhnungsphase hatten, nicht unter Druck gesetzt. Jedes Kind ist anders. Die einen können sich schnell und leicht von den Eltern trennen, andere brauchen etwas länger und wieder andere realisieren erst nach längerer Zeit der zunächst scheinbar einfachen und schnellen Trennung, dass sie jetzt regelmäßig in unsere Einrichtung gehen. Bei uns bekommt jedes Kind die Möglichkeit sich in die Krippe einzufinden. Egal wie lang es dauert.

4.16 Friedenserziehung oder „Konflikte gehören dazu“

Nur wer sich selbst und seine Emotionen durch das (Aus-)Leben kennen gelernt hat, weiß wo seine eigenen und die Grenzen der anderen sind und kann somit zur Friedenserziehung beitragen.

Der innere Frieden bedingt dabei den äußeren. Sich selbst so anzunehmen und zu lieben wie man ist, mit all seinen Gefühlen und das Vertrauen in sich selbst, bildet das Fundament für alles weitere Lernen.

Hierbei kommen wir Erwachsene ins Spiel. Es ist wichtig, dass wir als Vorbilder die Kinder so wertschätzen und achten wie sie sind, was nicht bedeutet, ihnen keine Grenzen zu setzen. Vielmehr ist damit gemeint, die Gefühle der Kinder nicht in „akzeptable“ und „nicht akzeptable“ zu unterteilen und die zweitgenannten zu unterbinden. Kinder wollen sich, um sich selbst kennen und spüren zu lernen, in allen Facetten erleben, ebenso glücklich und fröhlich, wie auch mal traurig oder wütend.

Je besser sie sich selbst kennen, desto mehr achten sie dann auf die Gefühle des Anderen und können auch diese respektieren. Bevor dies geschieht, probieren sie oftmals vieles aus und schauen wie der Andere reagiert. Auch hier sind wir Erwachsene wieder Vorbilder. Kinder lieben und brauchen authentische

Persönlichkeiten. Ein deutliches und klares „Nein“ des Erwachsenen ermöglicht es dem Kind selbst im Leben „Nein“ sagen zu können, wenn es etwas nicht möchte.

Im täglichen Umgang miteinander lernt das Kind, dass Regeln nicht willkürlich aufgestellt werden, sondern ein gutes Zusammenleben ermöglichen, so dass sich jeder wohlfühlen kann. Es spürt, was es selbst für sich und sein Leben möchte, ist aber auch aus sich selbst heraus bereit, für ein harmonisches Miteinander Kompromisse zu schließen.

4.17 Kulturelle und religiöse Bildung – interkulturelles Zusammenleben

Hier in der Einrichtung werden Kinder aus allen Erdteilen, aller Hautfarben sowie verschiedener Sprachen und Kulturen zusammen betreut. Kinder aus verschiedenen Nationen leben und spielen in unserer Einrichtung miteinander, und wir sehen dies als große Bereicherung. Das Zusammenleben birgt viele Lernmöglichkeiten. Kinder aus anderen Ländern werden durch die alltäglichen Situation dazu angeregt, die deutsche Sprache zu erlernen und mit den Kulturen und Bräuchen unseres Landes vertraut gemacht. Unterschiedliche Herkunftsländer sind andererseits Ausgangspunkt für die Vermittlung von neuem Wissen.

Unser Angebot beschränkt sich nicht auf hiesige Feiern und Feste, Spielzeug, Instrumente, Bücher etc., sondern enthält Materialien aus verschiedensten Ländern. Dazu gehören auch Musik, Tanz, Rezepte und Geschichten aus unterschiedlichsten Ländern. Von Ihnen, liebe Eltern, wünschen wir uns, dass sie uns in dieser Arbeit unterstützen, indem sie ihre kulturellen Hintergründe mit einbringen. Dies kann z.B. dadurch geschehen, dass sie uns erklären, wie und welche Feste sie feiern? Welche Gegenstände oder Kleidungsstücke man dafür braucht oder was für Musik und Speisen dazu gehören? Gerne laden wir sie auch in die Gruppe ein, um den Kindern gemeinsam Mahlzeiten nach Rezepten aus Ihrer Heimat zuzubereiten, Geschichten aus ihrer Heimat zu erzählen oder Lieder zu singen und Tänze mit den Kindern zu tanzen. All dies geschieht jedoch nicht innerhalb eines Projekts, sondern fließt in die tägliche Arbeit mit ein.

Jede Weltanschauung wird von uns toleriert, solange die Menschenrechte geachtet werden und kein Zwang auf die Kinder ausgeübt wird. Wir sehen uns als Menschen, die sich für die unterschiedlichsten Kulturen interessieren und möchten alle Kinder neugierig machen auf die bunte Vielfalt, die das Leben an sich und in unserer Einrichtung bietet.

Als ethisch-moralische Grundlage unseres Erziehungshandelns verstehen wir die Werte und Rechte, die über alle religiösen und kulturellen Unterschiede hinweg geachtet werden sollen. Hier sind vor allem die Rechte und Werte zu nennen, die sich aus der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ableiten (insbesondere Recht auf Freiheit und Sicherheit, Schutz vor Diskriminierung, Anspruch auf Gleichheit vor dem Gesetz, Recht auf Privatsphäre, Recht auf Eigentum, Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, Recht auf freie Meinungsäußerung, Recht auf Mitgestaltung der Gemeinschaft, Recht auf Bildung, Pflichten gegenüber der Gemeinschaft und anderen Menschen). In diesem Zusammenhang sind die Erziehungsziele zu emotionaler Kompetenz, zu gerechter Streitkultur und ausgleichender Wiedergutmachung, zu friedlicher

Konfliktlösung und Mediation, zu demokratischem Denken und Handeln sowie zur Partizipation zu sehen.

Als Einrichtung sehen wir unsere Aufgabe deshalb darin, weltanschaulich neutral zu sein und alle Religionen und Kulturen gleichberechtigt zu behandeln, da jedem Mensch das Recht auf freie Annahme und Ausübung einer Religion und Überzeugung zusteht. Wir wollen deshalb die kulturellen und religiösen Prägungen aller Kinder kennen(-lernen) und ihre Unterschiedlichkeiten respektvoll wahrnehmen und diese Haltung an die Kinder weitergeben. Es geht uns darum, die jeweiligen individuellen Bedürfnisse der Kinder nach Sinnfindung und Welterklärung im pädagogischen Kontext aufzugreifen. Darum wollen wir den Kindern die Gelegenheit geben, Besonderheiten ihrer Familienkultur mit in die Gruppen zu tragen und diese dort vorzustellen. Wir greifen diese kulturellen und traditionellen Rituale, Feste und Feiern auf, die in der Lebenswelt der Kinder der jeweiligen Gruppe eine Rolle spielen. So wollen wir Feste auf Basis der Familientradition kennenlernen und besprechen, darauf aufbauend Informationen über zugrundeliegende Kulturen und Religionen als Weltwissen weitergeben und so ein Bewusstsein für kulturspezifische Unterschiede vermitteln.

Brauch und Hintergrund der religiösen und kulturellen Feste werden, wie bereits dargelegt, gruppenintern besprochen, wobei die pädagogische Aufarbeitung nicht auf das Brauchtum beschränkt bleibt. Aus diesem Ansatz heraus haben wir uns dazu entschieden, das Kinderhausjahr nicht nach den christlichen Festen zu gliedern, sondern uns an den Jahreszeiten zu orientieren.

Da der Geburtstag für jedes Kind ein besonderes Ereignis im Jahreslauf ist, wird er in unseren Gruppen ganz besonders und mit schönen Ritualen gefeiert. Das Geburtstagskind bringt in der Regel gerne von zu Hause einen Kuchen oder etwas Herzhaftes mit und verteilt es an die Kinder in seiner Gruppe.

4.18 Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf

Integration von Kindern mit Behinderungen und unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen findet im Alltag der Krippe statt und richtet sich aktiv gegen Ausgrenzung. Kinder mit verschiedenen Entwicklungsvoraussetzungen sollen gemeinsam in der Gruppe gefördert werden. Alle Kinder können von den Unterschieden in der Gruppe profitieren und lernen. Einzelarbeit mit Kindern findet, sofern sie nicht für alle Kinder konzeptionell abgesichert ist, nur in begründeten Ausnahmefällen statt. Sie wird mit der ausdrücklichen Zielsetzung umgesetzt, das Kind in der Gruppe zu stärken, d.h. die Integration des Kindes in die Gruppe zu unterstützen. Die spezielle Förderung sowie Therapie von Kindern mit besonderen Entwicklungsbedingungen findet demnach in der Kinderkrippe grundsätzlich mit einem oder mehreren anderen Kindern statt. Es gibt keine gesonderten Therapieräume. Handlungsleitendes Prinzip der Therapie, ebenso wie der Integrationsarbeit insgesamt, ist es, den Integrationskindern so viele Erfolgserlebnisse und Wertschätzung in der Gruppe wie irgend möglich zu verschaffen. Vor der Aufnahme bzw. während der Eingewöhnung eines Kindes mit einer Behinderung werden konzeptionelle Grundentscheidungen daraufhin überprüft, ob das Kind mit ihnen zurechtkommen kann.

Das gesamte Team – jeder einzelne Pädagoge – trägt Verantwortung für jedes Kind, also auch für jedes Integrationskind.

Grundlage jeder Integrationsarbeit ist die kollegiale Beratung. Sie eröffnet die Chance, einander fachlich zu unterstützen, Beobachtungen auszutauschen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln - aber auch, Emotionen und Schwierigkeiten zu benennen sowie das eigene Handeln reflektieren zu können. Wir ziehen hier fachlich ausgebildetes Personal zu Rat. So arbeiten wir mit der Integrationskraft sonstigen therapeutisch fachlich relevanten Bezugspersonen zusammen.

Die Beteiligung und Mitwirkung der betroffenen Eltern in der Kinderkrippe ist ausdrücklich erwünscht. Ziel ist es, die pädagogische und therapeutische Förderung jedes Kindes und in der Familie bestmöglich aufeinander abzustimmen. Wir verständigen uns mit den Eltern auf gemeinsame Erziehungs-, Bildungs-, und Entwicklungsziele. Auf Wunsch unterstützen wir auch die Eltern im Kontakt mit Therapeuten.

*"Der Weg auf dem die Schwachen sich stärken, ist der gleiche wie der,
auf dem die Starken sich vervollkommen."
(Maria Montessori)*

5. Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern

Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern, der rege Austausch und die gute Kommunikation sind wichtige Säulen unserer Arbeit.

Wir haben regelmäßige Elternnachmittage, bei denen wir uns und unseren Alltag vorstellen, wo wir Zeit für Fragen und Gespräche haben und wichtige Informationen mitteilen.

Damit die Eltern unsere tägliche Arbeit gut verstehen und ihr Vertrauen wachsen kann, bieten wir ihnen die Möglichkeit, selbst mit den Materialien zu arbeiten und Fragen zu stellen.

Unsere pädagogische Arbeit wird so für Eltern transparent und macht ein durchgängiges Erziehungsmodell für die Kinder möglich.

Es besteht zudem jederzeit das Angebot, dass Eltern (nach Absprache mit dem Team) einen ganzen Tag lang im Krippenbereich hospitieren (wenn möglich nicht in der Gruppe des eigenen Kindes).

Um zu erfahren, wie sich das Kind in der Einrichtung eingelebt und weiterentwickelt hat, führen wir mindestens einmal im Jahr mit den Eltern ein Entwicklungsgespräch. Bei weiterem Gesprächsbedarf können die Eltern gerne auch zusätzliche Termine vereinbaren.

Sonstige Termine und Veranstaltungen werden an unserer Pinwand und in Elternbriefen bekannt gegeben.

Zu Anfang eines Kindertagesstättenjahres wird der Elternbeirat gewählt. Er besteht aus je zwei Mitgliedern aus jeder Gruppe. Der Elternbeirat versteht sich in erster Linie als Vertretung der Eltern und Kinder und stellt in dieser Funktion eine wichtige Verbindung zwischen Eltern und Pädagogen her.

5.1 Angebote für Eltern

Elternnachmittag

In regelmäßigen Abständen bieten wir die „Montessori-Blitzlichter“ zu speziellen Themen an. Diese Elternnachmittage ermöglichen, dass sich Eltern gegenseitig kennenlernen. Auch theoretisches Wissen und die praktische Handhabung mit dem Montessori Material wird den Eltern dargeboten, dass ihnen ermöglicht selbst mit dem Entwicklungsmaterial arbeiten zu können. Zusätzlich laden wir je nach Wunsch externe Referenten ein, die zu einem aktuellen Thema bzw. pädagogischen Fragen, die die Einrichtung betreffen, einen Vortrag halten.

Tür- und Angelgespräche

Ein kurzer Austausch in der Bring- und Abholzeit ist uns wichtig, hier können Eltern aktuelle Situationen (wie: „...hat schlecht geschlafen“) besprechen und

*Wir Erwachsene meinen nur immer zu wissen was wann für Kinder interessant wäre, was sie unterfordern oder überfordern würde. Kinder lernen anders und nicht dann das, wann und was wir wollen.“
(Maria Montessori)*

wir haben die Möglichkeit eine kurze Rückmeldung zu geben, wie der pädagogische Tag für das Kind verlaufen ist.

5.2 Entwicklungsgespräche

Entwicklungsgespräche über die Entwicklung des Kindes werden in regelmäßigen Abständen, mindestens ein bis zwei Mal im Jahr angeboten. Es gibt den Eltern einen Überblick über die sensiblen Phasen ihres Kindes und den Materialien, mit denen sich das Kind momentan in der Freiarbeit beschäftigt.

5.3 Elterninformation

Informationen können Eltern von der in dem Eingangsbereich befindenden Tafel entnehmen. Ebenfalls erhalten sie regelmäßig Elternbriefe mit wichtigen Inhalten zu unserer pädagogischen Arbeit.

5.4 Elternbeirat

Die einmal jährlich gewählten Elternvertreter aus Krippe und Kinderhaus übernehmen eine verantwortungsvolle Aufgabe und sind eine Art „Brücke“ von allen Eltern und Einrichtung. Sie übernehmen Aufgaben und unterstützen die Einrichtung bei vielen Aktionen des Alltags.

5.5 Elternmitarbeit

Die Mitarbeit der Eltern stellt für die Einrichtung eine Bereicherung dar und ist besonders wichtig. In folgenden Bereichen können die Eltern ihr Engagement zeigen und einbringen:

- ihre Muttersprache zum Vorlesen von mehrsprachigen Kinderbüchern, Übersetzer etc.
- Musikinstrument spielen
- Gemeinsame Zubereitung von Mahlzeiten
- Vorbereitung und Durchführung von Festen
- Herstellung neuer Materialien für die Freiarbeit
- Arbeiten im Garten etc.

Hilf mir, es selbst zu tun. Zeig mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann es selbst und ich will es selbst erfahren und ausprobieren. Hab' Geduld, meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Bitte beobachte nur und greife nicht ein. Ich werde üben und ich werde Fehler machen, diese erkennen und korrigieren. Das Material zeigt es mir selbst."
(Maria Montessori)

6. Organisatorische Rahmenbedingungen

6.1 Das Team

Für ein Team in einer Montessori Einrichtung ist es Voraussetzung, dass die Leitung der Einrichtung eine Montessori-Ausbildung absolviert hat. Die Mitarbeiter sind dazu angehalten an Fortbildungen zur Montessori Pädagogik teilzunehmen und ebenfalls eine Montessori-Ausbildung zu absolvieren.

Eine gute kooperative Zusammenarbeit ist uns sehr wichtig. Durch die wöchentlich stattfindenden Teamgespräche können alle Teammitglieder gegenseitig ihre Arbeit reflektieren, sich gegebenenfalls Hilfestellungen sowie Ratschläge im Umgang mit den Kindern geben. Die Entwicklung einzelner Kinder und entsprechende Beobachtungen werden ebenfalls in Teamsitzungen besprochen.

In den mit der Leitung ausgemachten Verfügungszeiten bereiten die Mitarbeiter sich auf den Alltag vor. Sie sorgen nicht nur für eine vorbereitete Umgebung sondern erstellen auch Freiarbeitsmaterial und sprechen mit Eltern. Entscheidungen werden gemeinsam im Team getroffen.

In unserem Kinderhaus treffen sich einmal wöchentlich alle Mitarbeiter für zwei Stunden zum „Team“. Diese Teamzeit findet außerhalb der Öffnungszeiten, am Freitag ab 15:00 Uhr statt.

6.2 Öffnungs- und Schließzeiten

Montag bis Donnerstag: 7.30 Uhr - 17.00 Uhr

Freitag: 7:30 – 15.00 Uhr (Abholen der Kinder spätestens um 14.45 Uhr)

Während der Öffnungszeiten sind nicht immer alle Mitarbeiter anwesend, denn die Kollegen arbeiten teilweise zeitversetzt, um die Betreuung der Kinder zu oben genannten Zeiten abzudecken.

Die Schließzeiten werden vom Team in Absprache mit dem Träger zu Beginn des Kinderhausjahres bekannt gegeben. In der Regel sind diese die letzten drei Wochen in den Sommerferien, an Fortbildungstagen sowie zwischen Weihnachten und Neujahr. An den Brückentagen findet eine Notbetreuung statt.

Beratungs- und Erstgespräche werden individuell vereinbart und über die Leitung koordiniert. Sprechzeiten für Eltern werden mit den Pädagogen vor Ort vereinbart

6.3 Praktika und Hospitationen

Gerne nehmen wir Praktikanten und Bundesfreiwilligendienstler auf, um ihnen die Arbeit mit den Kindern nahezubringen und den Alltag mitzuerleben. Es ermöglicht Jugendlichen einen ganz direkten Einblick in die Arbeitsabläufe eines sozialen Berufes.

Hospitationen für Eltern und Interessierte aus den Montessori-Ausbildungskursen werden gerne angeboten. Derartige Angebote sind auch eine entsprechende Öffnung nach Außen.

6.4 Aufnahme in das Kinderhaus „Sprösslinge“

Wir betonen stets, dass eine Aufnahme in das Kinderhaus innere und äußere Faktoren hat. Grundsätzlich richtet sich die Aufnahme in das Kinderhaus nach den momentanen verfügbaren Plätzen. Voraussetzung für die Aufnahme ist, dass mindestens ein Elternteil entweder an der Hochschule als Studierende/r eingeschrieben ist oder bei einem unserer Kooperationspartner arbeitet. Unsere Kooperationspartner sind die Hochschule Mainz, die Max-Planck-Institute für Chemie, das Helmholtz-Institut Mainz und für Polymerforschung und das Institut für Molekulare Biologie. Vorrangig werden Kinder aus der Krippe aufgenommen. Der Einrichtung ist es sehr wichtig, ein ausgewogenes Mädchen und Jungen Verhältnis, sowie ein gute Altersstruktur in der Gruppe zu haben. Auch das Interesse der Eltern an der Montessori Pädagogik ist für uns ein zu betrachtender Punkt. Die Einrichtung nimmt prinzipiell ganzjährig Kinder auf. Alle Plätze stehen ganztags zur Verfügung, wobei angeraten wird, dass die Fremdbetreuung für Kinder unter 3 Jahren 6 Stunden/Tag und für Kinder ab 3 Jahren 8 Stunden/Tag nicht überschreitet.

6.5 Wie verläuft die Aufnahme?

Auf unserer Homepage (<http://www.studierendenwerk-mainz.de/studieren-mit-kind>) können Voranmeldungen heruntergeladen und ausgefüllt werden. Diese müssen in der Verwaltung der Abteilung Kindertagesstätten des Studierendenwerks eingegangen sein. Grundsätzlich ist es sinnvoll vor Ausfüllen des Antrags die Einrichtung im Rahmen der monatlich stattfindenden Infoveranstaltung zu besuchen, um sich so ein Bild von der Einrichtung und der Arbeit im Kinderhaus zu verschaffen.

Die im Rahmen eines Vergabeverfahrens ausgewählten Familien werden von der Einrichtungsleitung zu einem Aufnahmegespräche eingeladen. Bei diesem Termin wird nicht nur auf die Eingewöhnungszeit, sondern auch auf den Tagesablauf und die Pädagogik eingegangen. Wenn einer Aufnahme von Seiten des Studierendenwerks und der Eltern nichts dagegenspricht, wird der Familie über die Verwaltung ein Betreuungsvertrag zugeschickt.

7. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

7.1 Kooperation mit den Kinderhausgruppen

Grundsätzlich gilt, dass in der Einrichtung zwei verschiedene Altersgruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen untergebracht sind. So haben sowohl die Kinderhaus-, als auch die Krippengruppen ihre eigenen Räumlichkeiten (die nach den individuellen Bedürfnissen der 1-3 jährigen Kinder und der 2,5/3-6 jährigen Kinder ausgerichtet sind). Neben den eigenen Gruppenräumen gibt es auch Orte der Begegnung wie z.B. im Gang, in der Küche oder im Garten.

Zudem gibt es gemeinsame Feste und Aktionen in der Einrichtung. So treffen sich Kinderhaus und Kinderkrippe, um mit den Eltern zu feiern

Unser Bestreben liegt darin, alle Krippenkinder ins Kinderhaus übernehmen zu können, jedoch können wir keine Platzgarantie gewährleisten. In jedem Jahr stellt sich neu heraus, wie viele Plätze wir zur Verfügung haben und wer alles in das Kinderhaus wechseln möchte. Schnuppertage mit den Bezugspädagogen schaffen einen sanften Übergang von der Krippe in das Kinderhaus.

7.2 Konstruktive Zusammenarbeit mit Fachleuten und weiteren Einrichtungen

Jedes Kind entwickelt sich anders und manchmal hat ein Kind in bestimmten Bereichen Schwierigkeiten. Da für uns das Wohl der Kinder im Mittelpunkt steht, suchen wir gemeinsam mit den Eltern nach Möglichkeiten, wie wir dem Kind an dieser Stelle gezielt helfen können. Hierzu regen wir an, Kontakt zu verschiedenen Beratungsstellen oder Fachleuten (Frühförderstelle, psychologische Beratungsstelle, LogopädIn, ErgotherapeutIn etc.) aufzunehmen.

Sind die Eltern einverstanden, findet ein Gespräch zwischen den Beratungsstellen und dem pädagogischen Fachkräften statt, um das weitere Vorgehen zu besprechen und abzustimmen. Sollte das Kind in therapeutischer Behandlung sein, so erbitten wir auch da ein Gespräch mit den Therapeuten, damit wir auf das Kind und sein individuelles Förderprogramm im Rahmen des Alltags unterstützend eingehen können.

8. Qualität ist uns wichtig

Da für uns die Erziehung und Bildung von Kindern eine ganz besondere Aufgabe und Verantwortung ist, legen wir in der Kindertagesstätte Wert auf gute Qualität, so wie wir sie in dem vorliegenden Konzept formuliert haben.

Wir gestalten entsprechend dem besonderen Konzept der Montessori-Pädagogik eine kindgerechte, lernanregende Umgebung. In dieser werden verschiedene Bildungsbereiche und Bildungsziele (auch in Anlehnung an die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz) berücksichtigt, in der sich Kinder und Pädagogen wohl fühlen.

Unsere Qualität zeigt sich z.B. in den vielfältigen Materialien und Spielangeboten, dem klar strukturierten Tagesablauf, den gut ausgebildeten pädagogischen Fachkräften, der engen Zusammenarbeit mit Eltern und Fachleuten. Des Weiteren orientieren wir uns an den Montessori Qualitäts-Standards (MQS) für das Kinderhaus, welche von der Deutschen Montessori Gesellschaft entwickelt wurden.

Diese Qualität wollen wir langfristig halten. Dabei ist uns Folgendes wichtig:

- Zwei Mal im Jahr die Durchführung eines pädagogischen Tages
- Gut ausgebildetes Personal
- Das pädagogische Personal hat fünf Fortbildungstage im Jahr
Neben einer Pikler- oder Montessori-Zusausbildung gehört der Blick über den Tellerrand der eigenen Einrichtung zu der elementaren Voraussetzung, die pädagogische Arbeit auf einem qualitativ hohem Niveau zu halten und weiter zu entwickeln. Dabei sollten Fach-Fortbildungsveranstaltungen (Pikler/Montessori) ebenso in Anspruch genommen werden, wie andere, für die pädagogische Arbeit sowie die Zusammenarbeit im Team wichtige Veranstaltungen oder auch Fachberatungen.
- Besuch von Teamfortbildungen zur Implementierung der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz
- Interkollegiale Beratung durch gegenseitiges Hospitieren und Reflektieren
- Regelmäßige Teamsitzungen
- Begleitung und Beratung durch Fachpersonen
- kollegialer Austausch über die gruppeninternen Aktivitäten
- Interne und externe Selbstüberprüfung (Selbstevaluation) anhand der Montessori Qualitätsstandards
- Die Beobachtung und Dokumentation der Kinder und der damit verbundene Austausch mit Kollegen, Kindern und Eltern
- Regelmäßiger Austausch mit den Kindern und Eltern und deren Rückmeldungen
- Schutzkonzept Kindeswohlgefährdung [§8a (2) SGB VIII]
Wir sind durch den in § 8a SGB VIII geregelten Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung verpflichtet, dem Wohle eines jeden Kindes durch genaues Hinsehen und Beobachten gerecht zu werden und haben in einem Schutzkonzept die entsprechende Vorgehensweise festgelegt. Sollten gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung vorliegen, wird nach dem vorliegendem Schutzkonzept verfahren.
- Jährliche Personalentwicklungsgespräche

9. Fortschreibung der Konzeption

Die Erstellung einer Konzeption ist kein einmaliger Prozess. Eine Konzeption ist nie zu Ende geschrieben. Es gibt Teile, die sich ständig ändern, wie etwa das familiäre Umfeld der Kinder, die personelle Besetzung des Kindergartens oder die Öffnungszeiten der Einrichtung. Es ist immer wieder zu überprüfen, ob sich das Konzept als Ganzes bewährt, ob sich die Ziele der Mitarbeiter verändert haben und ob das gesamte Team dem Inhalt weiterhin zustimmt. Mindestens alle zwei Jahre wird die Konzeption auf Veränderungen der Rahmenbedingungen, der Bedarfsanalyse, der Situationsanalyse, der Zusammensetzung der Gruppen und der Zusammensetzung des Teams überprüft und bei Bedarf geändert. Durch die Fortschreibung können die Mitarbeiter ihre Arbeit reflektieren und überprüfen, ob diese noch den pädagogischen Ansätzen entspricht.

10. Literaturempfehlungen

Die Bücher, die wir hier empfehlen, können unsere Arbeit verständlicher machen. Sie können gemeinsam mit anderen Büchern, die wir für wegweisend im Umgang mit Kindern halten im Büro der Einrichtung ausgeliehen werden.

Bläsius, J., Übungen des praktischen Lebens für Kinder unter 3 Jahre (Freiburg 2012).

Davies, S. The Montessori Toddler: A Parent's Guide to Raising a Curious and Responsible Human Being (New York 2019).

Eliot, E., Was geht da drinnen vor. Gehirnentwicklung in den ersten 5 Lebensjahren (Berlin 2001).

Egger, A./Kußtatscher, E., Genießt euch und eure Kinder! (München 2016).

Falk, J./Vincze, M., Abschied von der Windel (Berlin 2010).

Juul, Jesper, Dein kompetentes Kind (Reinbek 2009).

Kálló, E/ Balog, G., Von den Anfängen des freien Spiels (Berlin 2013).

Largo, R., Babyjahre. Frühkindliche Entwicklung aus biologischer Sicht (Hamburg 2003).

Pikler, E., Lasst mir Zeit. Die selbständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen (München 2006).

Polk Lillard,P./ Lillard Jessen,L., Montessori von Anfang an (Freiburg 2012).

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (Berlin 2014).

Montessori, M., Kinder sind anders (Stuttgart 1992).

Montessori, M., Das kreative Kind (Freiburg 2007).

Montessori, M., Früherziehung in der Montessori-Pädagogik, Zeitschrift für Montessori-Pädagogik 47, 2 (München 2009).

Montessori, M. Das Kind in der Familie (Freiburg 2011).

Seldin, T., Kinder fördern nach Montessori (München 2007).

Tardos, A./ Werner, A., Ich, Du und Wir. Soziales Lernen in Familie und Krippe (Berlin 2015).

Vincze, M., Schritte zum selbständigen Essen (Berlin 2008).

Anlage 1: Entwicklungsangebote/ Materialien für die Altersstufe 1-3 Jahre

Entwicklungsangebote / Materialien im Bereich freie Bewegung und Spieltätigkeit (drinnen)

- Podeste, Kisten, Kletterdreiecke, Treppen für die grobmotorische Bewegung
- Gegenstände, Gefäße des täglichen Lebens (Schüsseln aus Plastik, Holz, Metall, Eimer, Becher, Plastikflaschen in großen Mengen, Körbe, Taschen usw.) - jeweils viele gleiche Gefäße einer Sorte, auch in unterschiedlicher Größe, Beschaffenheit und Farbe für den Aufbau der feinmotorischen Bewegungen
- Körbe mit Holzkugeln, Kastanien, Walnüssen
- Tücher, einige wenige Spielzeuge (Holztiere, auch zum Ziehen, Holzautos, Puppen, Bausteine u.ä.)

Kleinkinder kombinieren unerlässlich grob- und feinmotorische Bewegung, um die entsprechenden Bewegungsfunktionen aufzubauen. Gleichzeitig damit bilden sich kognitive Verständnisstrukturen - und sie machen erste soziale Erfahrungen. Kleinkinder können nicht warten oder teilen, auch deshalb braucht es jedes Material vielfach.

Entwicklungsstufe: Ende des 1. Lebensjahres:

Differenziertes Spielen mit Gegenständen

- Berühren mit feineren Bewegungen (Pinzettengriff)
- Gegenstand in einen anderen legen
- zwei zusammenpassende Gegenstände verbinden (Deckel und Dose)
- Ähnliche Formen/Sachen zusammenbringen

Entwicklungsstufe: 2. Lebensjahr:

Sammeln und Experimentieren mit Mengen - die Entwicklung des Experimentierens mit Mengen geht einher mit dem Vergleichen und Sortieren (Bildung von logischen Verständnisstrukturen)

- Sammeln, mehrere Gegenstände mit gleichen Eigenschaften
- Gleiche oder ähnliche ineinander stellen, kleine Schüssel in größere stellen
- Zusammenstecken von Gleichen (30 - 40 Stück)
- Gleiche Gegenstände in Reihen aufstellen
- Große Menge in eine einzige Schüssel geben
- Aus- und Umschütten in unendlichen Variationen
- Sortieren, Zuordnen von Mengen, zu jedem Eimer eine Schüssel
- Sich selbst in etwas hineinsetzen
- Schwere Gegenstände schieben

Entwicklungsstufe 3. Lebensjahr:

Aus den Spieltätigkeiten im 2. Lebensjahr entwickelt sich das Bauen. Dies ist eine Tätigkeit, die die Kinder über viele Jahre begleitet und ihre kognitive Entwicklung wesentlich beeinflusst. Ende des 2. Lebensjahres beginnt auch das Rollen- bzw. Symbolspiel; motorische Spiele nehmen viel Raum ein.

Entwicklungsangebote/ Materialien im Bereich für freie Bewegung und Spieltätigkeit (draußen)

Zusätzlich zu den Bewegungsgeräten kommen verschiedene Ebenen, Podeste, Treppen dem Bewegungsbedürfnis der Kinder im Außenbereich entgegen.

Außerdem steht ein großer Sandplatz für die sensomotorische Entwicklung zur Verfügung.

Entwicklungsangebote/ Materialien im Bereich für die Arbeiten des täglichen Lebens

Alle Arbeiten und Tätigkeiten des Alltags sind von größtem Interesse für Kleinkinder:

- sich selbst an- und ausziehen,
- Verschlüsse öffnen und schließen,
- Einschenken,
- Brot streichen,
- Geschirr abwaschen,
- Tisch abwischen,
- Fenster putzen,
- Wäsche machen,
- Tücher falten.

Ein mit geeigneten Materialien gut ausgestatteter Küchen- und Essbereich und darin didaktisch gut vorbereitete kleine Schritte zur Erarbeitung von Bewegungsabläufen machen diesen Bereich zu einem Aktivitätszentrum in der Krippengruppe. Die „Übungen des täglichen Lebens“ nach Maria Montessori gehören großenteils in die Altersstufe der 1,5-3 Jährigen (Schüttübungen, Löffelübungen, Übungen zum Öffnen und Schließen, komplexe Handlungen wie Nase Putzen, Tisch decken, Hände waschen).

Entwicklungsangebote/ Materialien für die Arbeit mit ersten didaktischen Materialien

Einige Montessori-Materialien (aus den Übungen des täglichen Lebens (s.o.) sowie die folgenden Materialgruppen, die zu Montessoris Zeiten für 3-6 Jährige konzipiert wurden, sind eher passend für die Entwicklungsstufe von 1,5-3 Jährigen.

Manche dieser Materialien müssen dafür adaptiert werden (z.B. nur 5 Teile des Rosa Turms verwenden, nur 3 große Knöpfe am Knopfraumen statt 5 kleine).

- Sinnesmaterialien wie Geräuschkästen, Farbentafeln, Sortiertablett für den stereognostischen Sinn und Sinnes-Dimensionsmaterialien wie Einsatzzylinder, rosa Turm, braune Treppe, rote Stangen
- Sprachmaterialien (Körbchen mit Gegenständen und Bildern zur Benennung, Bilderbücher mit Einzelbildern, andere einfache Bilderbücher, sowie Sprachangebote (achtsame dialogische Sprache, Singen, Rituale mit Versen und Reimen)

Entwicklungsangebote/ Materialien für das erste Schneiden, Malen, Kleben

Die Materialien in diesem Bereich lassen sich auch didaktisch so vorbereiten, dass die Kinder sich die einzelnen Schritte auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau selbständig erarbeiten können (beispielsweise didaktische Reihe zum Schneiden mit der Schere oder der Verwendung eines Klebestifts). Die Kinder arbeiten damit in der Freiarbeit – es gibt keine „Bastelangebote“ für alle.

Anlage 2: Münchner Eingewöhnungsmodell

